

Kunst und Kultur

in Pandemiezeiten in
Nordrhein-Westfalen

Eine Umfrage des Kulturrats NRW

**kulturrat
nrw**

Gefördert durch:

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



Inhalt

3	Vorwort
4	Zusammenfassung und Ausblick
8	Die Umfrage – Methodik und Vorgehen
	ERGEBNISSE
11	Überblick
12	Formate
14	Formatkategorien
16	BEST PRACTICE: Merkmale und Beispiele der verschiedenen Formate
32	Rezeption
33	Auslastung und Rezeption
34	Neue Zielgruppen
35	Streaming/OnDemand
36	Erlösmodelle und Förderung
40	Corona-Schutzverordnung
41	Wünsche und Anregungen an die Kulturpolitik in NRW
44	Impressum

Vorwort

Im März 2020 wurde es still. Covid-19 breitete sich aus. Zur Eindämmung beschlossen die Regierungen weltweit, das öffentliche Leben weitgehend herunterzufahren. Dazu gehörten auch in Deutschland Kinos, Theater, Bibliotheken, Clubs, Museen, Konzerthäuser u.v.m. Auch kulturelle Bildung fand nicht mehr statt. Die Folgen für den kulturellen Sektor im Kulturland Nordrhein-Westfalen waren erheblich. Einrichtungen ebenso wie freiberufliche Kulturschaffende gerieten in Existenznot. Schnell mussten wirkungsvolle Konzepte her, wie den Betroffenen geholfen werden konnte.

Bundes- und Landesregierung reagierten und entwickelten Hilfsprogramme, die teils speziell auf die Kulturbranche zugeschnitten waren. Im stetigen Dialog mit den Verbänden, auch mit dem Kulturrat NRW, wurden die Programme kontinuierlich den Bedarfen angepasst, wenngleich es für viele Künstler*innen und Kultureinrichtungen schwierig blieb durchzuhalten. Auch weil entgegen aller Bemühungen immer noch Kulturschaffende durch die Raster der Hilfsprogramme fielen. Die Shutdowns zogen sich und Lockerungen waren zu kurzfristig, um eine sinnvolle Planung zu erlauben. Doch trotz aller Einschränkungen kam das kulturelle Leben nicht gänzlich zum Erliegen. Mit Kreativität und Flexibilität schufen viele Künstler*innen Formate, die sie zum Teil über neue Wege verbreiteten. Sie passten sich den wechselnden Schutzverordnungen an, stellten sich den Herausforderungen der Digitalisierung in Produktion und Präsentation und erdachten auch neue Erlösmodelle.

Die vorliegende Umfrage nahm genau diese Aspekte in den Fokus und fragte vorrangig die Mitgliedsverbände des Kulturrats NRW, inwieweit die Kulturwelt in Nordrhein-Westfalen mit veränderten Produktions- und Präsentationsformaten auf die Ausnahmesituation reagiert hat. Ein Ziel war es, übertragbare und zukunftsfähige Lösungsmodelle zu identifizieren und sichtbar zu machen.

Wir gehen davon aus, dass nach der Pandemie nicht alles wieder so sein wird wie zuvor. Auf der Grundlage unserer gesammelten Stichproben wollen wir zeigen, was von dem, was bislang in der Pandemie erprobt und geleistet wurde, anschlussfähig ist. Wichtige Fragestellungen dabei lauten: Welche künstlerischen Angebote verändern sich auf Dauer? Wie wandelt sich die Publikumsakzeptanz? Welche Formate aus der Pandemie lohnt es sich beizubehalten? Welchen Einfluss hat die Pandemie auf die Ästhetik künstlerischer Produktion? Wie sollte die künftige Kulturförderung den Veränderungen Rechnung tragen? Dieser Prozess hat begonnen. Wir legen hier dazu die Ergebnisse einer Momentaufnahme vor. Sie sollte mit den Beteiligten in einen landesweiten Erfahrungsaustausch münden, den es noch zu definieren gilt.

Unser Dank gilt allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern, die mit ihren Antworten zum Gelingen dieser Recherche beigetragen haben. Und wir bedanken uns beim Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen für die Förderung dieses Projekts.

Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre.

Gerhart Baum
Vorsitzender

Heike Herold
stv. Vorsitzende

Reinhard Knoll
stv. Vorsitzender

Köln, im November 2021

Zusammenfassung und Ausblick

Die Jahre 2020 und 2021 waren und sind vor allem durch die Corona-Pandemie und die Folgen der Corona-Schutzverordnung auf das alltägliche Leben geprägt: Kunst und Kultur waren als Branche davon stark betroffen.¹ Die Umsatzverluste aufgrund der verschobenen oder abgesagten Veranstaltungen belaufen sich für Deutschland im Bereich der Kultur- und Kreativwirtschaft auf mindestens 13 Prozent. Die darstellenden Künste sind mit einem Minus von 85 Prozent am stärksten betroffen, gefolgt von der Musik(-wirtschaft) mit einem Minus von 76 Prozent.²

Künstler*innen konnten und durften ihre Kunst in mehreren Phasen der Pandemie nicht mehr in gewohnter Form vor Publikum zeigen oder aufführen.

Bund, Länder und Kommunen reagierten mit verschiedenen Förderprogrammen auf diese Krise und halfen Künstler*innen wie auch Kultureinrichtungen, die pandemiebedingte Auszeit zu überbrücken. Der Kulturrat NRW setzte sich in seiner Funktion als unabhängige Interessensvertretung der Künstler*innen in Nordrhein-Westfalen bereits seit März 2020 mit Erfolg für unbürokratische Hilfsprogramme beim Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes NRW ein. Darunter fiel zunächst das sogenannte „Soforthilfeprogramm“ für Künstler*innen und im Folgenden das Stipendienprogramm „Auf geht’s!“, welches zwei Mal aufgelegt wurde. Das MKW initiierte auch Programme für Bereiche, die vorher nicht unmittelbar zum Geschäftsbereich des Kulturressorts zählten, wie den Musikclubs.

Im Laufe der Pandemie wurden von Kunst- und Kulturverbänden zahlreiche Umfragen in Bezug auf die Situation von Künstler*innen in der Corona-Zeit erstellt, die vor allem

nach der finanziellen Situation der Kunstschaaffenden fragten. Der Kulturrat NRW nahm im Unterschied dazu mit seiner Umfrage die Entwicklung der künstlerischen Formate in NRW in den Fokus und fragte ab, welche neuen Formate als Reaktion auf die Corona-Beschränkungen entwickelt wurden. Ein Ziel der nun vorliegenden Umfrageauswertung ist die Abbildung der quantitativen Ergebnisse zu Fragen nach Formatangeboten, Erlösmodellen und Zielgruppen. Ein weiteres Ziel ist die Vorstellung einer Auswahl von unterschiedlichen Merkmalen der künstlerischen Formate in den einzelnen Sparten, wie auch von außergewöhnlichen Beispielen. Diese Merkmale und Beispiele der verschiedenen Formate bilden ein breites Spektrum ab, welches, wenn auch zumeist aus der Not geboren, doch vielfach äußerst kreative Lösungen präsentiert. Sie können Kultureinrichtungen und Künstler*innen für ihre zukünftige Arbeit auch als Inspiration oder Möglichkeit zur Orientierung dienen, und eventuell zu einer Übertragbarkeit der erprobten und erfolgreichen Formate beitragen.

Die Teilnehmenden gaben auch Vorschläge und Anregungen, welche kulturpolitischen Felder aus ihrer Sicht in Zukunft in Angriff genommen werden müssten, um einerseits die neue Vielfalt an Formaten als Option für eine künstlerische und kulturelle Praxis zu bewahren, aber auch um andererseits konzeptionell wie finanziell besser vorbereitet auf Krisensituationen reagieren zu können.

An der Online-Umfrage „Wie finden Kunst und Kultur in Pandemiezeiten und zukünftig in Nordrhein-Westfalen statt?“ beteiligten sich 1.004 Teilnehmer*innen – aus den Sparten Bildende Kunst, Darstellende Kunst, Musik, Literatur und Film/Medien.

Aus den Ergebnissen lassen sich unter Berücksichtigung der Teilnehmerzahl folgende Kernaussagen über die Zeit der Pandemie für NRW ableiten:

¹ Schulz, Gabriele/Zimmermann, Olaf: Um Jahre zurückgeworfen. Kulturwirtschaft: Studien belegen dramatische Einbrüche durch die Pandemie. In: Die Corona-Chroniken Teil 1 Corona vs. Kultur in Deutschland. Hrsg. v. Olaf Zimmermann / Theo Geißler. Deutscher Kulturrat: Berlin 2021, S. 96.

² Ebd.

FORMATVIELFALT

Die Mehrheit der Künstler*innen und Kultureinrichtungen hat ihre Formate während der Pandemie verändert, angepasst oder ergänzt. Diese Anpassungen zeugen zum einen von einer erzwungenen Flexibilität, die notwendig war, um ganz pragmatisch existieren zu können, zum anderen von der Kreativität, mit welcher auf die coronabedingten Maßnahmen reagiert wurde.

Die Teilnehmer*innen konnten angeben, welche drei bzw. vier unterschiedlichen Formatvarianten sie während der Pandemie für ihre Präsentationen oder Produktionen gewählt haben:

- **Analoge Formate** (Künstler*innen und Publikum in Präsenz)
- **Mischformate:**
 - Analog-digitale Formate I (mit anwesendem und virtuellem Publikum)
 - Analog-digitale Formate II (mit nur virtuellem Publikum)
- **Digitale Formate** (Künstler*innen und Publikum im digitalen Raum)

In der Gesamtheit aller Sparten war das Angebot ausgeglichen: So wurden analoge Formate, Mischformate und digitale Formate zu etwa je einem Drittel angeboten. Alle digitalisierten Formate zusammengenommen (Mischformate und rein digitale Formate) machten etwa zwei Drittel der Angebote aus. Der Zuwachs an digitalisierten Formaten ist also erheblich.

NACHHALTIGKEIT DER FORMATE

Kunst in gewohnter analoger Form wird auch in Zukunft nach wie vor umfassend angeboten werden, daran herrscht in der Kulturwelt kein Zweifel. Kultureinrichtungen und Künstler*innen geben hierzu übereinstimmende Einschätzungen ab.

Wie sieht es aber mit den digitalisierten Angeboten aus?

Rund die Hälfte der Kultureinrichtungen und Künstler*innen möchte ihre digitalen Formate weiterhin anbieten. Wiederum rund ein Drittel der Kultureinrichtungen und nahezu die Hälfte der Künstler*innen ist sich diesbezüglich noch unsicher.

Bei den Mischformaten gibt es bei beiden Teilnehmergruppen eher die Tendenz, weiterhin Formate für ein anwesendes und virtuelles Publikum als für ein rein virtuelles Publikum anzubieten. Hybride Formen der Präsentation sind für viele dabei auch eine gute Möglichkeit, auf Dauer ein überregionales Publikum zu erreichen. Rein digitale Formate werden zumeist als Übergangslösung oder Ergänzung des Gesamtangebots gesehen. Die meisten bevorzugen hybride Formate mit der Möglichkeit zur persönlichen und sozialen Erfahrung von Kunst.

REZEPTION UND ZIELGRUPPEN

Die digitalisierten Formate (Mischformate + digitale Formate) kamen in Nordrhein-Westfalen beim Publikum gut an. Kultureinrichtungen und Künstler*innen bewerten das Interesse des Publikums für diese Formate mit mittlerem bis überdurchschnittlichem Interesse. Das Publikum bevorzugte (laut Einschätzung der Kultureinrichtungen) dennoch das analoge Angebot.

Die zahlenmäßige Auslastung der Online-Formate wird zumeist mit Blick auf die Klickzahlen beziffert. Aber auch Ticketverkäufe oder Anmeldungen spielen bei der Bewertung der Auslastung eine größere Rolle.

Grundsätzlich lässt sich an dieser Stelle bemerken, dass hingegen die Rezeption von Online-Formaten in ästhetischer und inhaltlicher Hinsicht nur schwer zu bemessen ist. Hier fehlt die direkt erfahrbare Reaktion des Publikums sowie die Interaktion mit ihm. Im Sinne einer Verweildauer beim Stream oder eines Erfassens der künstlerischen Arbeit wird die Rezeption – wie bei der rein zahlenmäßigen Auslastung – hauptsächlich mit Klickzahlen gleichgesetzt. Die Kommentarfunktion als digitales Instrument wird fast genauso oft benannt, um die Rezeption von Online-Formaten nachzuhalten.

Die Hälfte der Kultureinrichtungen und ein Drittel der Künstler*innen gibt an, vor allem durch die Auflösung der Bindung an einen Ort mit ihren Online-Formaten neue Zielgruppen gewonnen zu haben: Digital abrufbare Präsentationsformate erreichten im Gegensatz zu den analogen auch ein überregionales Publikum, ein Publikum außerhalb NRWs sowie Zuschauende oder Zuhörende außerhalb Deutschlands.

ERLÖSMODELLE UND FÖRDERUNG

Mehr als die Hälfte der Kultureinrichtungen und Künstler*innen hat ihre Erlösmodelle während der Pandemie verändert oder ergänzt. Hinzu kamen während der Pandemie vor allem Angebote mit kostenlosem Eintritt und auf Spendenbasis, was auf die anfänglich noch mangelnden Erfahrungen im Umgang mit Online-Erlösmodellen zurückgeführt werden kann. Im Laufe der Pandemie wurden vermehrt verlässlichere und monetäre Erlösmodelle bevorzugt, die auch eine breite Akzeptanz beim Publikum fanden. Dennoch gilt hier festzuhalten, dass die Preise für digitale Veranstaltungen und somit auch die Einnahmen deutlich geringer ausfielen als für Präsenz-Veranstaltungen. Ein gutes Drittel der Kultureinrichtungen und Künstler*innen konnte trotz Pandemie an bereits erprobten Erlösmodellen wie Honoraren, Online-Ticketing und Abendkasse festhalten. Auch Veranstaltungen mit kostenlosem Eintritt wurden weiter angeboten.

Rund die Hälfte der Künstler*innen und Kultureinrichtungen hat ihre coronakonformen Formate ohne staatliche Förderung entwickelt und angeboten. Je 40 Prozent der Künstler*innen und Kultureinrichtungen realisierten ihre Arbeiten/Veranstaltungsformate wiederum mit Hilfe staatlicher Förderung.

Deutlich wird durch die Ergebnisse das Zusammenspiel der Förderprogramme auf den drei föderalen Ebenen Bund, Land und Kommune. Die Kultureinrichtungen in NRW geben an, zu großen Teilen die Corona-Hilfsprogramme des Bundes wie z.B. NEU-START KULTUR genutzt zu haben. Die Künstler*innen wiederum profitierten zum größten Teil vom NRW-Stipendienprogramm „Auf geht's“ des Ministeriums für Kultur und Wissenschaft. Aber auch die sonstige Kommunal- und Landesförderung unabhängig von Corona-Programmen unterstützte die Einrichtungen und Künstler*innen weiterhin.

Die Pandemie hat gezeigt, dass Hilfsprogramme für Kunst und Kultur in einem besonderen Maße zugeschnitten sein müssen, um den Arbeits- und Lebensbedingungen von Künstler*innen und Kultureinrichtungen gerecht zu werden. Insofern wurden manche Programme im Laufe der Zeit den Bedürfnissen angepasst. Dennoch ließ sich nicht vermeiden, dass einige Kulturschaffende durch das Raster der Hilfsprogramme gefallen sind.

WÜNSCHE UND ANREGUNGEN AN DIE KULTURPOLITIK

Die Umfrage schloss mit der offenen Frage nach konkreten Vorschlägen und Forderungen an die Politik ab. Dabei sollten die Teilnehmenden aus der akuten Krisenerfahrung heraus die zwingenden Herausforderungen für die Zukunft aus ihrer individuellen Sicht benennen. Unter dem Eindruck der Pandemie bezogen sich knapp 80 der hier abgegebenen 200 Antworten auf das Thema Digitalisierung bzw. Kunst im digitalen Raum. Ein Schwerpunkt lag hier bei den Forderungen nach besserer Ausstattung und Infrastruktur sowie nach Weiterbildungen zur Erweiterung der digitalen Kompetenzen.

30 Teilnehmer*innen stellten die besondere Bedeutung des NRW-Stipendiums heraus und wünschten eine Fortsetzung recherche-orientierter Künstler*innen-Förderung.

Faire Entlohnung, Ausfallhonorare, eine für Kulturschaffende zugängliche Arbeitslosenversicherung und das Thema Ausstellungsvergütung wurden ebenfalls von vielen genannt. Zentral ist auch die Notwendigkeit von Entbürokratisierung und langfristiger Förderung. Auch auf die Dringlichkeit des Aufbaus von spartenübergreifender Vernetzung bezüglich Wissenstransfer, Kommunikation sowie Vertriebsfragen wiesen einige der Befragten hin.

Zahlreiche Antworten thematisierten, dass das pandemiebedingte Umschalten auf digitale Lösungswege mit vielen Herausforderungen und dem Verlust des gewohnten Kunstgenusses verbunden war. Mehrfach wurde auf die fehlende haptische Erfahrung für das Publikum hingewiesen und auch die Sehnsucht nach „echten“ Kunsterlebnissen mit der Möglichkeit des „Mitfiebers“ formuliert. Eine Sorge ist, dass in Zukunft allgemein mehr Förderung ins Digitale als ins Analoge fließen könnte.

Als positive Effekte der „erzwungenen“ Kunst im Digitalen hingegen sahen einige der Befragten an, dass sie dadurch Neues gelernt hätten, sowohl in technischer aber auch in künstlerischer Hinsicht. Experimentierfreude und Flexibilität stand für diese Künstler*innen im Vordergrund. Sie empfanden die Verknüpfung digitaler und analoger Präsentationsformen als Bereicherung. Hinzu kommt, dass die häufigere Kommunikation über Videokonferenzen mit Kolleg*innen die Vernetzung lokaler Szenen stärkte, wodurch sich neue Initiativen gebildet hätten. Einige der Befragten unterstrichen an dieser Stelle die gesellschaftliche Bedeutung und die Rolle der Kultur für eine funktionierende Demokratie und die daraus resultierende Verantwortung auch der Politik.

Die Umfrage – Methodik und Vorgehen

Die Umfrage wurde im Zeitraum März bis Mai 2021 online durchgeführt und über die Mitgliedsverbände des Kulturrats NRW gezielt an Kultureinrichtungen und Künstler*innen gesendet. Über ein Online-Umfragetool wurden zwei Pfade eingerichtet – einer für Kultureinrichtungen und einer für die Künstler*innen. Die Fragen waren für beide Gruppen übereinstimmend angelegt, nur bei bestimmten Antwortmöglichkeiten war es erforderlich, unterschiedliche Werte zu setzen, da sich z.B. die Erlösmodelle von Künstler*innen von denen der Kultureinrichtungen unterscheiden.

Die Umfrage setzte sich vor allem aus quantitativen Fragen zusammen, wodurch Ergebnisse messbar im Verhältnis (z.B. der Sparten) oder im Vergleich (z.B. von Kultureinrichtungen und Künstler*innen) dargestellt werden konnten. Eine kleinere Zahl von offenen Fragen erforderte eine qualitative Auswertung, so die Abfrage der Best-Practice-Beispiele und die Aufforderung, Wünsche und Anregungen an die Kulturpolitik in NRW zu formulieren.

Die Umfrage erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Sie wurde nicht nach strengen wissenschaftlichen Kriterien erstellt und ist nicht repräsentativ. Sie dient lediglich der Orientierung in Nordrhein-Westfalen auf Basis der Antworten aller Teilnehmenden, die vor allem aus den Reihen der Mitgliedsverbände des Kulturrats NRW stammen.

INHALTLICHE KATEGORIEN

Ebenso wie die Umfrage ist auch die Auswertung in fünf inhaltliche Kategorien gegliedert. Im Folgenden werden diese Kategorien beschrieben und inhaltliche Fragestellungen wiedergegeben, die die Grundlage des Fragebogens bilden.

Veranstaltungsformate und künstlerische Formate mit Fokus auf neuen/veränderten Formaten:

- Welche Formate funktionieren von ihrem künstlerischen Ansatz her in Corona-Zeiten auch analog? Wie sehen Formate ohne physisch anwesendes Publikum bei Kulturanbietern aus? Sind diese Konzepte nur digital konsumierbar? Gibt es hybride Möglichkeiten?
- Findet eine Ergänzung oder ein Ersatz durch das Digitale statt? Ist die digitale Dimension von vornherein Teil der künstlerischen Idee (gewesen) oder wurde sie als Reaktion auf die Corona-Schutzverordnung ins Projekt eingebettet?

Rezeption:

Von Interesse waren hier die Auslastungszahlen und die Zufriedenheit bzw. der Zuspruch des Publikums in Bezug auf die neuen Formate. Wie viele Klicks gab es? Lässt sich nachhalten, wie lange das virtuelle Publikum dabei war? Wurden neue Zielgruppen erfasst?

Grundsätzlich lässt sich an dieser Stelle bemerken, dass die Rezeption von Online-Formaten in ästhetischer und inhaltlicher Hinsicht nur schwer zu bemessen ist, da hier die direkt erfahrbare Reaktion des Publikums sowie die Interaktion mit ihm fehlt.

Finanzierungsmodelle:

Welche Erlösmodelle waren während der Pandemie überhaupt noch möglich? Haben sich die Erlösmodelle mit dem veränderten Angebot selbst auch verändert? Welche Förderangebote wurden von den Künstler*innen und Kultureinrichtungen genutzt und in welchem Ausmaß haben diese die neuen künstlerischen Formate ermöglicht?

Umsetzung der Corona-Schutzverordnung:

Diese Kategorie soll veranschaulichen, welche zusätzlichen Belastungen neben der Umgestaltung von Veranstaltungen oder Neugestaltung von künstlerischen Arbeiten und Projekten von den Kultureinrichtungen und Künstler*innen bewerkstelligt und mitgedacht werden mussten.

Nachhaltigkeit und Übertragbarkeit von erfolgreichen Formaten:

Wieviel Know-How gab es, das für die Sondersituation der Pandemie zur Verfügung stand? Gab es helfende Netzwerke? Gab es Inspiration durch andere Kultureinrichtungen oder künstlerische Projekte? Wurden bereits existierende digitale Formate übernommen bzw. adaptiert? Welche Formate werden beibehalten werden?

ZIELGRUPPE UND VERTEILER

Die Umfrage richtete sich an professionelle Künstler*innen mit Wohnsitz in NRW wie auch an professionelle Kultureinrichtungen/-organisationen in NRW. Sie fokussierte auf die künstlerische Produktion bzw. auf künstlerische und kulturelle Präsentationsformate. Kulturpädagogische Formate wurden ausgeklammert und haben deshalb keinen Eingang in die Umfrageergebnisse gefunden. Im Einleitungstext der Umfrage wurde darauf hingewiesen, dass pädagogisch vermittelnde Formate wie Trainings, Workshops, Vor-/Nachgespräche etc., und Veranstaltungsformate der kommerziellen Privatwirtschaft kein Bestandteil der Umfrage seien. Hochschulen und andere Ausbildungseinrichtungen zählten nicht zum Kreis der Adressat*innen.

In Zusammenarbeit mit den Sektionssprecher*innen des Kulturrats NRW wurde entsprechend der definierten Zielgruppe ein E-Mail-Verteiler erstellt, der sich vorrangig aus den Mitgliedern des Kulturrats NRW zusammensetzte, aber auch weitere NRW-Verbände und einzelne Bundesverbände einbezog. Diese sendeten die Umfrage wiederum an ihre Mitglieder aus NRW.

Der Verteiler umfasste insgesamt mehr als 14.500 Adressat*innen.

Ergebnisse

An der Online-Umfrage beteiligten sich **1004 Personen**. **Knapp die Hälfte** davon waren Vertreter*innen von **Kultureinrichtungen** in NRW, **die andere Hälfte** waren professionelle freischaffende **Künstler*innen** mit Wohnsitz in NRW.



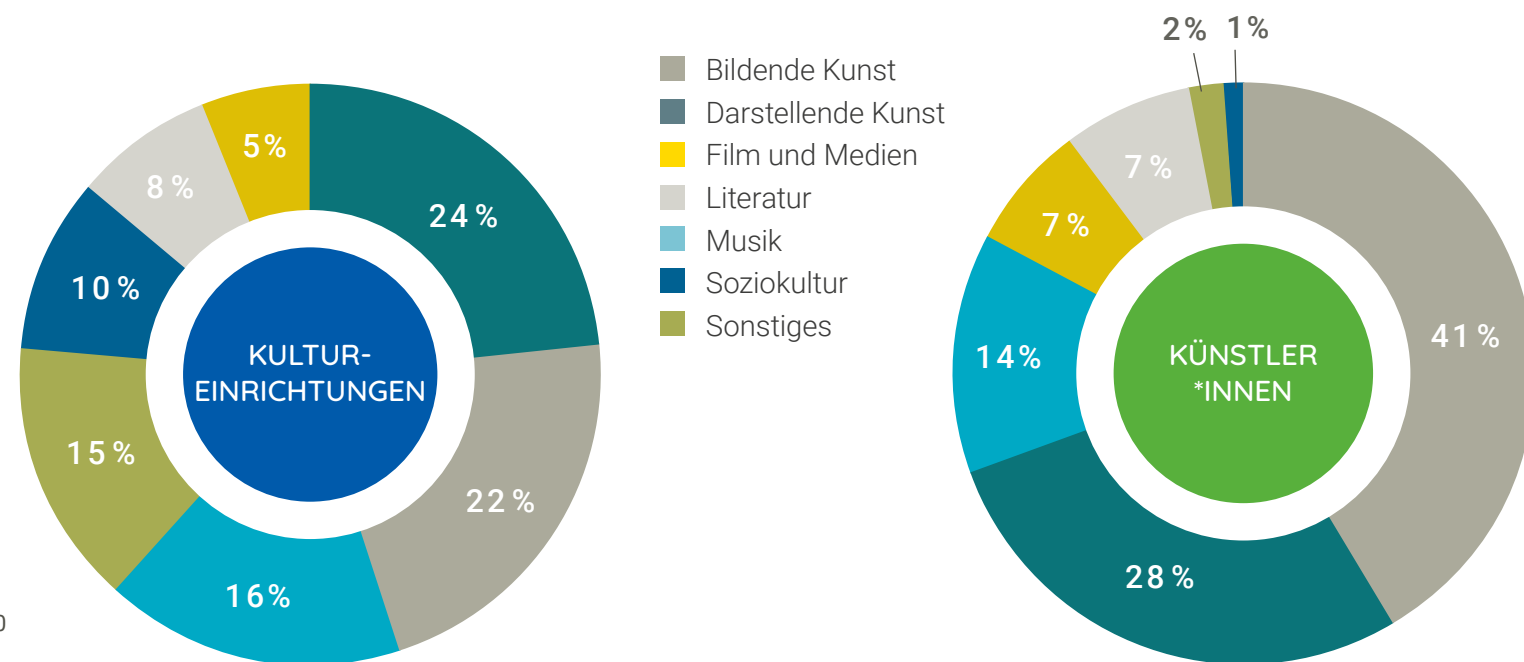
N-Wert: 1004

SPARTENAUFTEILUNG

Betrachtet man die Verteilung der Teilnehmenden nach Sparten, zeigt sich eine hohe Beteiligung der Akteur*innen der Bildenden Kunst, gefolgt von der Darstellenden Kunst und der Musik. Mit Anteilen zwischen fünf und zehn Prozent sind auch die Sparten Literatur, Film/Medien und Soziokultur vertreten.

VERORTUNG IN NRW

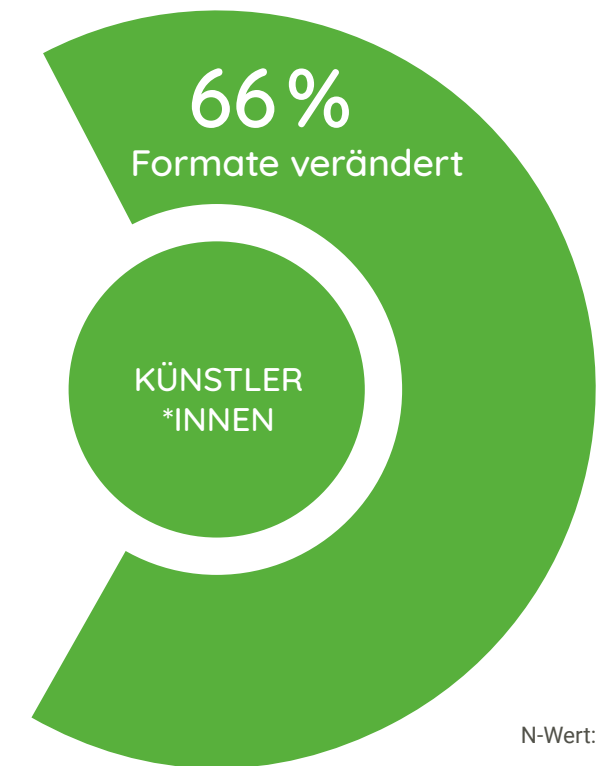
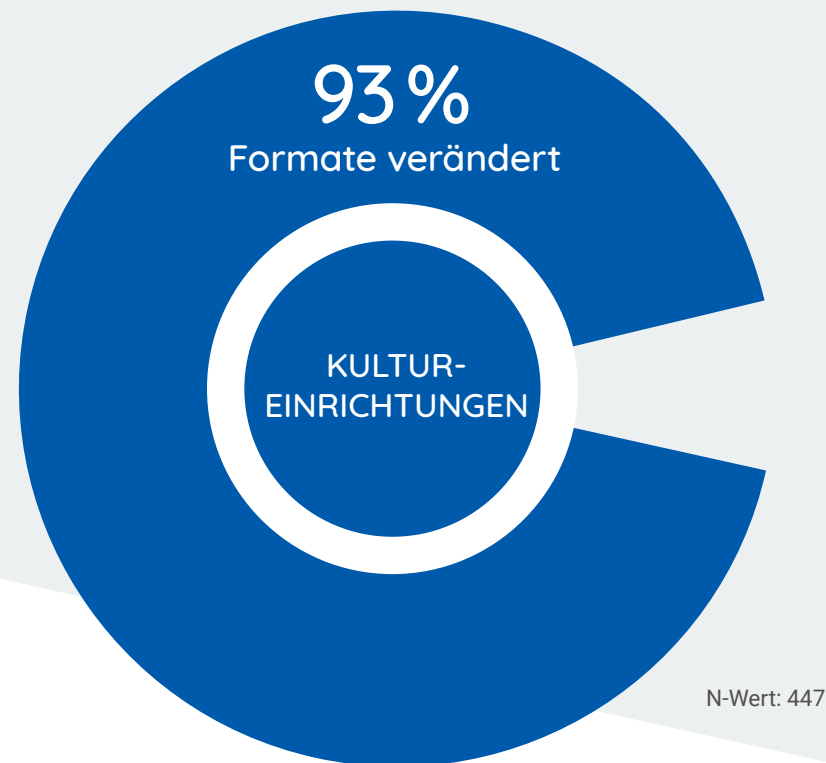
Insgesamt nahmen Künstler*innen aus allen Regionen NRWs an der Umfrage teil, wobei der Anteil der Künstler*innen aus dem ländlichen Raum geringer ausfällt als der aus den Städten des Rheinlands und des Ruhrgebiets. Die teilnehmenden Kultureinrichtungen verteilen sich über das gesamte Bundesland, so dass Einrichtungen sowohl aus Klein-, als auch aus Mittel- und Großstädten vertreten sind.



N-Wert: 460

N-Wert: 516

Fast alle Kultureinrichtungen, die an der Umfrage teilgenommen haben, reagierten **mit veränderten Formaten** auf die Corona-Pandemie.



Bei den **Künstler*innen** liegt der Anteil bei **zwei Dritteln**.

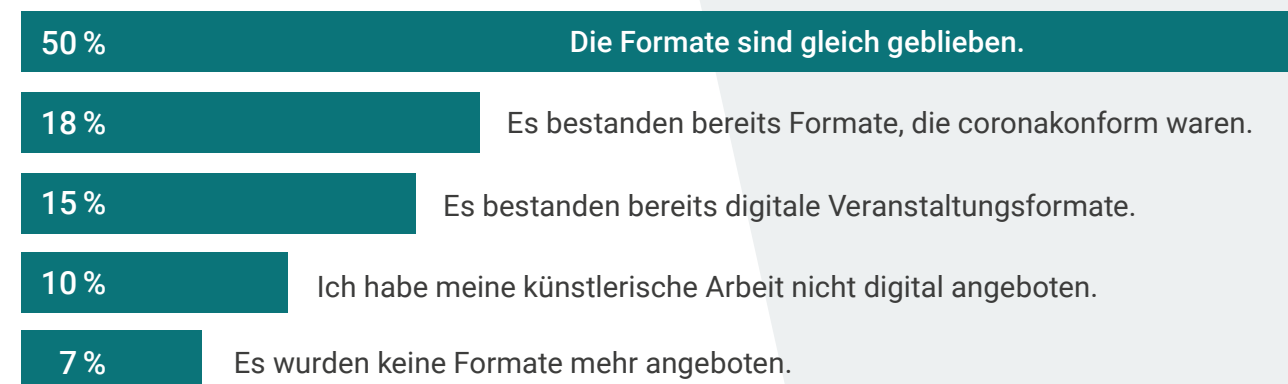
Unter denjenigen Künstler*innen, die angaben, ihre Arbeit nicht verändert zu haben (28 % von 509 Künstler*innen), befanden sich vorrangig Schriftsteller*innen und Bildende Künstler*innen, deren Produktion nicht unmittelbar von publikumsbeschränkenden Maßnahmen betroffen war. Gut die Hälfte dieser Gruppe behielt ihre Formate bei. 9 Künstler*innen gaben an, nicht mehr in ihrem Künstlerberuf tätig gewesen zu sein. 8 von 478 teilnehmenden Kultureinrichtungen vermerkten, keine Veranstaltungen angeboten zu haben.



N-Wert: 447

N-Wert: 509

Die Kultureinrichtungen und Künstler*innen, die ihre Formate während der Pandemie nicht verändert haben/nicht verändern mussten, gaben dafür folgende Gründe an:

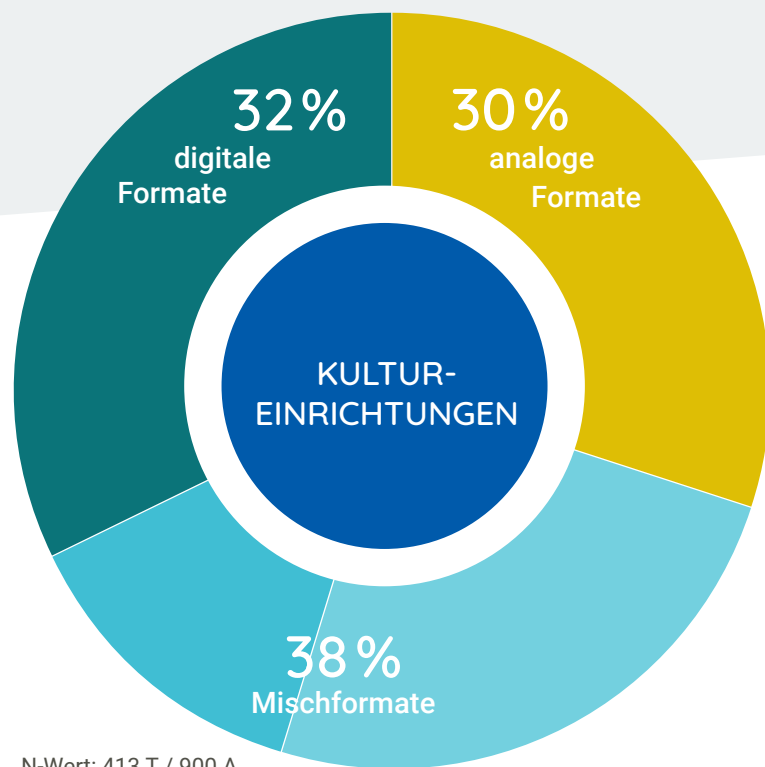


N-Wert: 163 Teilnehmende (T) / 242 Antworten (A)

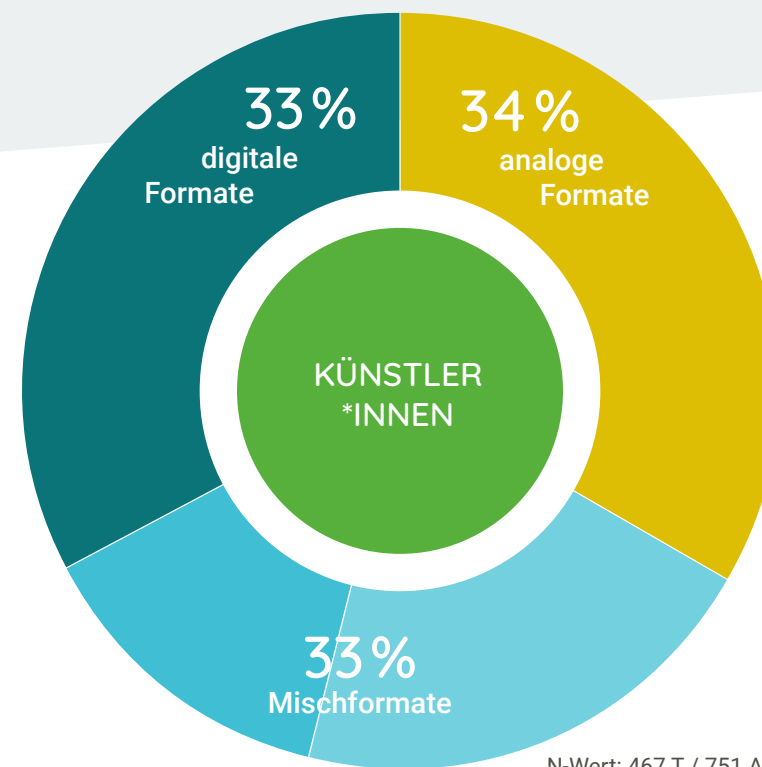
Formatkategorien

Analoge Formate, digitale Formate und **analog-digitale Mischformate** waren im Pandemiezeitraum zu ähnlichen Teilen vertreten. Auch nach einer spartenspezifischen Auswertung bleibt dieses Ergebnis erhalten – fast jede Sparte hat diese drei Formate zu gleichen Teilen angeboten.

Ein Drittel der befragten Kultureinrichtungen und Künstler*innen gab an, analoge Formate angeboten zu haben. Von ihnen griff die überwiegende Mehrheit (80-100 %) während der Pandemie auf bewährte Formate im analogen Bereich zurück.



N-Wert: 413 T / 900 A



N-Wert: 467 T / 751 A

Vier verschiedene Kategorien standen in der Umfrage zur Auswahl:

analoge Formate	Mischformate		digitale Formate
	analog-digital I (mit anwesendem und virtuellem Publikum)	analog-digital II (mit virtuellem Publikum)	
Künstler*innen und Publikum befinden sich beide vor Ort bzw. nutzen denselben Raum. Sie nehmen sich in leiblicher Präsenz war.	Das Format kann vom Publikum sowohl analog als auch digital besucht werden. Dabei ist unerheblich, wo sich die Künstler*innen befinden - vor Ort, digital oder in beiden Räumen gleichzeitig. Das Format wird u.a. als (Live-) Stream, (Live-) Webcast, OnDemandVideo angeboten.	Das Publikum ist ausschließlich digital zugeschaltet. Künstler*innen befinden sich gemeinschaftlich in leiblicher Präsenz in einem Raum, z. B. Konzertsaal. /Auch andersherum denkbar.) Das Format wird ausschließlich als (Live-) Stream, (Live-) Webcast, OnDemand-Video angeboten.	Künstler*innen und Publikum befinden sich alle einzeln im digitalen Raum.

Besonderheiten im Bereich **Kultureinrichtungen**

- Die Kultureinrichtungen der Soziokultur haben zu 46 Prozent Veranstaltungen im Bereich der Mischformate angeboten. Die Sparte Musik folgt unmittelbar mit 42 Prozent bei den Mischformaten.
- Im Film-/Medienbereich (39,1 %) wie auch in der Bildenden Kunst (35,5 %) sind bei den Kultureinrichtungen die digitalen Formate am stärksten vertreten.
- Analoge Formate sind in der Sparte Film und Medien im Spartenvergleich unterdurchschnittlich vertreten (24 %).

Besonderheiten bei den **Künstler*innen**

- Der Anteil der analogen Formate, die von den Bildenden Künstler*innen in NRW während der Pandemie angeboten wurden, ist im Vergleich zu allen anderen Sparten überdurchschnittlich (43,6 %).
- Hingegen geben Autor*innen und weitere Künstler*innen aus dem Bereich der Literatur sowie Filmemacher*innen an, vor allem digital präsentiert oder produziert zu haben (Literatur: 40,8 %; Film 39,8 %).

Best Practice

Auf den folgenden Seiten finden Sie eine Auswahl von künstlerischen Produktionsbeispielen aus Nordrhein-Westfalen, die während der Corona-Pandemie entwickelt bzw. gezeigt wurden. Wir haben sie nach unseren vier Formatkategorien „Analoge Formate“, „Analog-digitale Formate I (mit anwesendem und virtuellem Publikum)“, „Analog-digitale Formate II (mit nur virtuellem Publikum)“ und „Digitale Formate“ sortiert.

Die Teilnehmenden benannten und beschrieben insgesamt 990 Beispiele. Unsere Zusammenstellung basiert auf diesen Eingaben und begrenzt sich somit auf den Pandemiezeitraum von März 2020 bis Mai 2021.

Um ein möglichst vielfältiges Bild der künstlerischen Arbeit in NRW zu zeichnen, haben wir versucht, folgende Kriterien zu berücksichtigen:

- Innovation: Originelle Ideen in jeder Formatkategorie
- Sparte: Beispiele aus allen Sparten möglichst in jeder Formatkategorie
- Ort: Beispiele aus dem städtischen und ländlichen Raum sowie aus möglichst vielen Regionen Nordrhein-Westfalens

Zur Ergänzung des Gesamtbilds finden Sie auf den folgenden Seiten Interviews mit Vertreter*innen der Tanzvermittlung, Musikwirtschaft, Kunstvermittlung und dem kommerziellen Galerie- sowie Verlagswesen, an die unsere Umfrage gezielt nicht adressiert war, welche wir aber auf diese Weise als weitere Branchenzweige und Kulturakteur*innen sichtbar machen möchten.

Wir weisen zudem darauf hin, dass unsere Auswahl künstlerische Arbeiten von professionellen Künstler*innen und Kultureinrichtungen fokussiert. Reine Gesprächs- oder Vermittlungsformate sowie Professionellen-Treffen oder -Workshops haben daher keinen Eingang in die Sammlung gefunden.

Best Practice Analoge Formate

ANALOGUE FORMATE

Analoge Formate konnten während der Pandemie, abgesehen von den Phasen des vollständigen Lockdowns, mit reduziertem Publikum realisiert werden. Veranstalter*innen aller Sparten versuchten in dieser Zeit, vermehrt Open-Air-Lösungen anzubieten.

Im Bereich der **Bildenden Kunst** fanden weiterhin Ausstellungen statt. Auch Künstler*innengespräche, Vorträge und Residenzen wurden angeboten. Zu den dezidiert coronakonformen Umsetzungen gehörten 1:1-Formate, also zum Beispiel der exklusive Besuch einer Einzelperson in einer Galerie. Häuserwände von Museen wurden mit Video-, Medienkunst, Ausstellungseinblicken oder weiteren kreativen Projekten digital bespielt. Museumsvorplätze bzw. Galerienschaufenster dienten der Ausstellung von Kunst im öffentlichen Raum.

Einige Einrichtungen oder Künstler*innen aktualisierten oder adaptierten in der Corona-Zeit bereits zuvor präsentierte Arbeiten, sofern diese in Bezug auf die Beschränkungen kompatibler als andere Vorhaben erschienen. So legte zum Beispiel der Kunstverein Münsterland eine neue Version des Klangkunst-Projekts „Soundart Zone“ auf. Dabei handelte es sich um Klangkunst, die für die Rezipienten einzeln erfahrbar war und – wie auch zuvor – unter freiem Himmel stattfand.

Während der Phasen gelockerter Corona-Regelungen war der Besuch von Konzerten, Opern, Musiktheatern, Schauspiel, Tanz und Performance möglich. Die Veranstalter*innen der **Darstellenden Kunst** und **Musik** versuchten, bereits vorhandene Inszenierungen und Choreografien beziehungsweise Sitzordnungen und Besetzungen von Orchestern an die Richtlinien der Corona-Schutzverordnung anzupassen. Der Gesang von Chören wurde zum Teil aufgezeichnet und als Videoeinspielung in der Inszenierung oder im Konzert gezeigt, da Sänger*innen (wie auch Blechbläser*innen)

noch striktere Abstandsregeln einhalten mussten als andere Künstler*innen. Aufwendige Umarbeitungen der Inszenierungen oder Konzertprogramme waren oft die Folge.

Lesungen und Autor*innengespräche wurden im Bereich **Literatur** weiterhin organisiert. Die Veranstalter*innen entwickelten auch experimentelle Formate, die zum Beispiel das (alte) Medium Brief wiederbelebten, wie LitBrief des Literaturhauses Bonn gut veranschaulicht. Auch bereits erprobte und besonders coronakompatible Open-Air-Formate wie Literaturspaziergänge (LitMove, Literaturhaus Bonn) oder Radtouren mit literarischen Zwischenetappen (LiteRadTour, Literaturhaus Oberhausen) zählten zum Spektrum.

Das analoge Angebot in Kinos war während der Pandemie stark eingeschränkt bis vollständig eingestellt. In der Sparte **Film** wurden entsprechend die wenigsten Beispiele genannt, darunter vor allem Festivals, die teils allerdings sehr erfolgreich liefen.

➤ KONVOI SPEZIAL

➤ **Juchmann, Kampmeier, Schwermer-Funke**
Arnsberg

Für die mobile Ausstellung „Konvoi spezial“ entwickelten die Künstlerinnen Yala Juchmann, Theresa Kampmeier und Liska Schwermer-Funke gemeinsam mit Arnsberger Bürgerinnen und Bürgern vor Ort künstlerische Arbeiten, die sich mit Arten, Formen, Farben und Konsellationen des öffentlichen Raums auseinandersetzen. Die entstandenen Bilder waren als großformatige Drucke im „Konvoi spezial“ auf Fahrzeugen im August 2020 im Arnsberger Raum unterwegs auf den Straßen zu sehen. Die insgesamt sieben Motive wurden außerdem zusammen auf einer Schaufensterfläche am Brückenplatz in Arnsberg ausgestellt.

Best Practice Analoge Formate

➤ AGENTUR FÜR FIKTIVES REISEN

➤ **Landestheater Detmold**
Detmold

Das Landestheater Detmold bot seinem Publikum ein Kulturtelefon an. Ensemblemitglieder riefen nach Anmeldung bei ihrem Publikum zuhause an, um diese für die Dauer eines Telefonats an einen gewünschten Ort zu entführen, gleich einer „magischen, spannenden oder lustigen Abenteuerreise in das Reich der Fantasie“. Das Angebot richtete sich an Personen jeden Alters ab 4 Jahren.

➤ AUTOKONZERTE-/-THEATER

➤ **BonnLive**
Bonn

„BonnLive“ hat während der strengen Lockdown-Zeit neben einem Interims-Autokino auch den Besuch von Konzerten und Theateraufführungen mit dem Auto ermöglicht. Die Künstler*innen traten auf der Bühne auf und das Publikum sah im Auto sitzend zu. Eine große LED-Wand gewährleistete allen Besucher*innen gute Sicht. Der Ton kam per UKW-Frequenz aus dem eigenen Autoradio. In 7 Wochen veranstaltete BonnLive über 70 Veranstaltungen für 20.150 Zuschauer*innen.

➤ BODY PUBLIC SPACE

➤ **Theatre Fragile**
Detmold

Bei der Performance "body public space" handelte es sich um eine Intervention im öffentlichen Raum aus der Reihe Resonanzen. Die Performer*innen beklebten Straßen und Plätze mit pinkem, 1,5m langen Klebeband. Verschiedene Körpermaße wie Körpergröße, Arm- oder Beinlängen markierten die Abstände zwischen den Tapes. Die Klebebänder wurden mit Fragen beschriftet, welche das Verhältnis zum öffentlichen Raum in der Pandemie thematisierten. Sie blieben nach der Aktion mehrere Monate im Stadtraum erhalten.

➤ 37. KINDERFILMTAGE IM RUHRGEBIET

**Essener Filmkunsttheater, Essen Lichtburg, Lichtburg Film-
palast Oberhausen**

Essen-Mülheim-Oberhausen

Statt wie sonst eine Woche lang konnten die Besucher*innen der 37. Kinderfilmtage im Ruhrgebiet nun über den Zeitraum von vier Wochen insgesamt 13 jahresaktuelle Filme und Filmklassiker auf den zehn Kinoleinwänden in den verschiedenen Festival-Kinos in Essen, Mülheim und Oberhausen entdecken. 2.100 Besucher*innen nahmen dieses Angebot wahr. Mit Hilfe aufgezeichneter Moderationen und Filmgespräche wurden in allen Vorstellungen Filmrezeption und Filmvermittlung miteinander verknüpft.

Best Practice Analoge Formate

”

INTERVIEW / VERLAGE UND BUCHHANDEL

BÖRSENVEREIN DES DEUTSCHEN BUCHHANDELS

Anja Bergmann (Regionaldirektorin NRW)

„[E]s ist einfach etwas anderes, ein Buch in der Hand zu halten, eine Empfehlung von der Buchhändlerin zu bekommen oder mit den Verlagen oder Autoren zu sprechen, und sich dann zu entscheiden, das Buch mit nach Hause zu nehmen“.

Die Regionaldirektorin NRW beschreibt, wie sich durch Corona das Kerngeschäft der Verlage, Buchläden und auch des Börsenvereins selbst verändert habe.

Der Arbeitsschwerpunkt für die Regionalgeschäftsstelle NRW des Börsenvereins habe während der Pandemie in der Netzwerkfunktion für die Mitglieder und in der Organisation von (digitalen) Netzwerkveranstaltungen gelegen.

Die Buchbranche insgesamt habe 2020 im Vergleich zum Vorjahr einen Verlust um 8,7% verzeichnen müssen. Der stationäre Verkauf sei davon mit einem Minus von rund 10% am stärksten betroffen gewesen. Bergmann erinnert daran, dass die Buchhandlungen von den Schließungen und Kurzarbeit betroffen gewesen seien, und dass der erwirtschaftete Umsatz mit viel mehr Aufwand erreicht worden sei. Denn um Abhilfe zu schaffen, hätten Buchläden kreative Konzepte wie Liefer- und Abholdienste – auch über Bäckereien oder Restaurants – entwickelt. Schaufensterauslagen seien zum Teil täglich neu bestückt worden. Der Buchhandel profitiere außerdem davon, dass die Branche schon vor Corona

über eine gute digitale Infrastruktur verfügt habe. So habe der Online-Handel über die Webshops der Buchhandlungen vor Ort abgewickelt werden können.

Verlage seien zusätzlich durch die Absage oder Verschiebung von Messen betroffen. Lesungen, Messen und Festivals seien ins Virtuelle verlegt worden, wenngleich sie dort auf deutlich geringeres Interesse gestoßen seien. Leidtragende seien vor allem Erstautor*innen und kleinere Verlage gewesen.

Ein gelungenes Beispiel für einen innovativen Lösungsansatz habe der Oetinger Verlag mit der Online-Plattform „Heldenstücke“ initiiert: Diese ermögliche Kindern und Jugendlichen einen niedrigschwelligen Zugang zu Literatur über Online-Veranstaltungen. Ein weiteres im Laufe der Pandemie entwickeltes Beispiel seien „Bilderbuch-Wanderungen“, auf denen Bücher im öffentlichen Raum auf Ausstellungstafeln unter freiem Himmel erfahrbar würden.

Bergmann erinnert daran, dass Bücher von der Landesregierung NRW nicht als Mittel des täglichen Bedarfs eingestuft worden seien, weshalb Buchhandlungen in NRW anders als in den meisten anderen Bundesländern schließen mussten. Dennoch hätte der Buchhandel gegenüber dem Streaming und Gaming standgehalten – beim Kinderbuch seien im Vergleich zum Vorjahr sogar Zuwächse im Verkauf verzeichnet worden. Außerdem sei durch die Pandemie das Problem der hohen innerstädtischen Mieten (für Buchhandlungen) stärker in den Vordergrund gerückt.

➤ GREEN ROOM

➤ Initiative Kölner Jazz Haus
Köln

Mit dem "Green Room" hat die Initiative Kölner Jazz Haus im Sommer 2020 einen neuen Open-Air-Konzertraum im hinteren Teil der Außengastronomie des Kölner Stadtgartens geschaffen, „um in den warmen Sommermonaten, die normalerweise spielfrei sind, antizyklisch Konzerte veranstalten zu können.“ Es fanden über 50 Konzerte für 3.500 Besucher*innen statt.

Best Practice Analog-digitale Formate I

ANALOG-DIGITALE FORMATE I (mit anwesendem und virtuellem Publikum)

Hinweis: Wir werten in dieser Kategorie Beispiele aus, die ein analoges und gleichzeitig virtuelles Publikum angesprochen haben. Arbeiten, welche zunächst analog angelegt, dann aber aufgrund der Einschränkungen gänzlich in den digitalen Raum übertragen wurden, führen wir unter „Analog-digitale Formate II (mit nur virtuellem Publikum)“ an.

Die Umfrage-Teilnehmer*innen nannten in dieser Kategorie die wenigsten Beispiele. Ein möglicher Grund dafür könnte sein, dass die Organisation einer Veranstaltung für ein analoges und gleichzeitig virtuelles Publikum kostspielig und aufwendig ist.

Alle Sparten boten (Live-)Streams an und experimentierten in vielerlei Hinsicht mit der Übertragung ins Netz. Bezüglich der Umsetzung künstlerischer Produktionen für ein digitales Publikum wurde im Laufe der Corona-Pandemie eine deutliche Entwicklung erkennbar: Die reine Übertragung von analogen Formaten per (Live-)Stream in den digitalen Raum wurde im Kunst- und Kulturdiskurs zunehmend als unzureichend beschrieben. Es hieß, ein Kunstwerk oder eine künstlerische Veranstaltung von Anfang an auf der digitalen Ebene künstlerisch mitzudenken, verbessere die Rezeption für ein virtuelles Publikum oder mache eine künstlerische Arbeit überhaupt erst als Kunst erfahrbar. Auch dieser Diskurs beeinflusste bei Kultureinrichtungen und Künstler*innen die Entscheidung, eine künstlerische Produktion oder eine künstlerische Arbeit überhaupt für ein analoges und virtuelles Publikum anzubieten.

In der **Bildenden Kunst** wurden Ausstellungen und Künstler*innengespräche ins Internet übertragen. Insgesamt sei in dieser Kategorie ein Zuwachs an Videoarbeiten und digitaler Kunst zu vermerken, so die Aussagen der Umfrage-Teilnehmer*innen. Es fanden Live-Streams von Vorträgen oder Führungen statt. Zum Teil wurden Ausstellungsfilme online gestellt, die aufgrund

einer beschränkten Besucher*innenanzahl vor Ort wenigstens virtuell für ein größeres Publikum zur Verfügung stehen sollten. In Schaufenstern wurden künstlerische Arbeiten gezeigt, darunter auch digitale Arbeiten, über die per QR-Code Hintergrundmaterialien zum Kunstwerk oder weiterführende Arbeiten des/der Künstler*in online zur Verfügung standen.¹

In den **Darstellenden Künsten/ Musik (insb. Musiktheater und Oper)** wurden (Live-)Streams und live geschnittene Filme angeboten. Im Laufe der Pandemie gab es immer mehr Inszenierungen, die das Filmen als künstlerischen Prozess in der Entwicklung ihrer Projekte mitdachten. Das Filmen wurde auf diese Weise immanenter Bestandteil der Arbeit. Auch wurde der Film als solcher in der Ästhetik der Inszenierung weitergedacht und konnte darin als eigenständiges Kunstwerk betrachtet werden.

Für **Kinos und Filmhäuser** boten digitale Konzepte aufgrund der nicht vorhandenen Kostendeckung keine Alternative, vor allem da viele alternative Plattformen von Großkonzernen wie Netflix, Amazon Prime, Sky, Mediatheken, etc. für Film existieren.

¹ An dieser Stelle sei auf die Schwierigkeit hingewiesen, die Kategorisierung der Formate immer gleich scharf vorzunehmen. Die Vielfalt der künstlerischen Arbeiten und Präsentationslösungen bringt teils auch Formate hervor, die nicht eindeutig einer der vier von uns definierten Kategorien zuzuordnen sind.

➤ AUS DRUCK

➤ **Raumstation**
Bielefeld

„Aus Druck“ war ein kooperatives Ausstellungsprojekt. Dafür reichten (überwiegend) Künstler*innen einen mit künstlerischen Mitteln gestalteten DIN-A4-Ausdruck ein, der in Papierform analog in der Galerie Raumstation ausgestellt und gleichzeitig digital zum Ausdrucken anderen für weitere (analoge) Fenster-Ausstellungen online zur Verfügung gestellt wurde.

Best Practice Analog-digitale Formate I

➤ MAP TO UTOPIA

➤ fringe ensemble

Bonn

Das Team entwickelte eine fiktive Stadtlandschaft mit vier Distrikten und lud dazu ein, diese anhand der Geschichten von ebenfalls fiktiven Biografien dort lebender Menschen kennen zu lernen. Das Publikum war interaktiv an der Performance beteiligt. Die Zuschauer*innen erhielten über eine App eine eigene Identität als Bewohner*in oder Stadtentwickler*in und trafen in den Stadtvierteln aufeinander. Performer*innen begleiteten die Teilnehmenden durch ihr Viertel und entfalteten atmosphärisch die Geschichten. Es nahmen 20 Personen im Theatersaal teil, in dem sich auch die Performer*innen befanden, 20 weitere Zuschauer*innen konnten digital via Zoom teilnehmen. Dabei kam das Publikum vor Ort mit dem digitalen Publikum in Kontakt.

➤ UTOPISCHES FLANIEREN

➤ Habermehl, Heimrath, Nitschke, Sirsch

Bochum

In diesem Audiowalk durch die Bochumer Innenstadt waren die Flaneur*innen auf eine utopische Reise eingeladen, um die Stadt mit neuen Augen zu sehen. Eine Gruppe von Künstlerinnen des atelier automatique und Aktivistinnen des Netzwerks Stadt für Alle erdachte dafür eine Route, in deren Verlauf sie an verschiedenen Orten QR-Codes anbrachten. Der Audiowalk sollte Lust darauf machen, die Stadt selbst mitzugestalten. Zur Premiere wurde dazu ein analoger Spaziergang angeboten.



INTERVIEW / MUSIKWIRTSCHAFT

VERBAND UNABHÄNGIGER MUSIKUNTERNEHMER*INNEN/TONTRÄGER*INNEN (VUT)

Frank Kühl (Regionalrat VUT-West; Künstlermanagement)

Musiklabels, Musikverlage und Konzertagenturen hätten während der Pandemie große Einbußen erlitten, so Kühl. Der VUT West selbst habe in dieser Zeit für seine Mitglieder vor allem Informations- und Aufklärungsarbeit in Bezug auf Förderprogramme wie die NRW-Soforthilfe und Überbrückungshilfen geleistet. Kühl begrüßt, dass, ausgelöst durch die Herausforderungen der Pandemie, der Verband Pro Musik e.V. für freie Musikschaaffende entstanden sowie die bereits existierende Idee des PopBoards NRW in die Gründung umgesetzt worden seien. Im Bereich Labels ließe sich für das Jahr 2020 festhalten, dass die Umsätze erst einmal relativ stabil geblieben seien. Positive Trends wie der Verkauf von LPs jedoch seien aufgrund der Laden-Schließungen gebremst worden. 2019 habe es 18.500 Album-Veröffentlichungen gegeben, 2020 seien nur noch knapp 14.000 Neuerscheinungen auf den Markt gekommen. Für 2021 sei mit höheren Einbußen zu rechnen, weil der Lockdown weit ins Jahr reichte.

Musikproduzent*innen hingegen hätten während der Pandemie viel zu tun gehabt, was wiederum dazu führe, dass es bis ins Jahr 2022 einen Veröffentlichungsstau geben werde. Insbesondere die über die Initiative Musik vergebenen Neustart-Mittel sorgten für hohe Nachfrage bei künstlerischen Musikproduzent*innen. Erfreulich sei in diesem Branchen-zweig die Entwicklung, dass große Produktionsstudios ihre Räume für Musikschaaffende auch in kleineren Einheiten anstatt nur für den gesamten Produktionsprozess zur Verfügung gestellt hätten. Im Vertrieb habe man versucht, neue Märkte zu erschließen, indem Tonträgeraufsteller in Supermärkten prominent positioniert worden seien.

Laut Kühl seien Musikverlage zunächst gut durchs Jahr 2020 gekommen, würden aber wegen der nachjährigen GEMA-Zahlungen im Jahr 2021/2022 deutliche Umsatzeinbrüche erleiden. Die Songwriter-Sessions der Verlage seien während der Pandemie oftmals ins Digitale übertragen worden, wodurch auch mehr internationale Vernetzung möglich gewesen sei. Dieses Angebot ersetze die Qualität der physischen Treffen keineswegs, sei aber als Ergänzung auch in Zukunft sinnvoll. Kühl hofft, dass von politischer Seite der Wille erkennbar bleibe, die Künstlersozialversicherung und das Urheberrecht zu reformieren.

Best Practice Analog-digitale Formate I

➤ MOOVY TANZFILMFESTIVAL

Culture Unlimited

Köln

„Moovy“ ist ein Tanzfilmfestival im Filmforum im Museum Ludwig in Köln. Tanzfilme sind alles andere als bloß zeitgenössischer Tanz auf Film. Tanzfilme sind eine intermediale Mischform aus Tanz und Film, in deren Choreografie die Tänzer*innen ebenso wie die Kamera mit einbezogen werden. Aus der Synthese von Tanz und bewegtem Bild entstehen Videos und Filme, die in ihrer zeitlichen und räumlichen Struktur auf der realen Bühne nicht möglich wären. Für die Festivalversion von 2020 und 2021 wurden die Filme für eine definierte Dauer online sowie der Besuch vor Ort angeboten.

➤ LOKAL EUROPA

➤ Brachland-Ensemble

Aachen

„LOKAL EUROPA“ ist ein interaktives theatrales Planspiel. Es ermöglicht nicht nur dem Publikum vor Ort in der Rolle des EU-Parlaments, den Verlauf des Abends entscheidend mitzugestalten, sondern befähigt auch mittels eines interaktiven Streamings die Zuschauer*innen vor den heimischen Bildschirmen dazu, in der Rolle der europäischen Bürger*innen eigene Gesetzesvorschläge einzureichen, mit Lokal-Abgeordneten zu kommunizieren und die Entscheidungen im Kneipenparlament zu beeinflussen. Dank verschiedener Verzweigungspunkte kann der Abend viele unterschiedliche Entwicklungen nehmen.

➤ VOM BERG INS TAL

➤ Sinfonieorchester Wuppertal

Wuppertal

Um den Menschen Wuppertals trotz der Corona-Pandemie die Möglichkeit zu geben, Musik zu erleben, konzipierte das Sinfonieorchester Wuppertal alternative Formate. Ziel war es, die Menschen musikalisch zu erreichen, selbstverständlich mit dem nötigen Sicherheitsabstand.

In dieser neuen Veranstaltungsreihe des Orchesters schallte es vom Berg ins Tal. Die Blechbläser*innen tönnten von den Hängen des Wuppertals. Jede*r konnte den geballten Sound auch im Livestream auf Facebook online erleben.

Best Practice Analog-digitale Formate II

ANALOG-DIGITALE FORMATE II (mit virtuellem Publikum)

Mit dieser Kategorie sind analog-digitale Formate gemeint, die von Künstler*innen und Ensembles in einem Bühnen- oder Ausstellungsraum, Konzertsaal, etc. produziert werden und ausschließlich digital übertragen von einem virtuellen Publikum rezipiert werden können.

In den **Bildenden Künsten** waren Ausstellungen über eine vermittelnde Person live oder vorproduziert zugänglich. Ausstellungsfilm wurden gestreamt oder Live-Führungen via Instagram oder Facebook angeboten. Die Vorproduktionen enthielten oft Zusatzmaterialien wie Künstler*innengespräche. Einige Bildende Künstler*innen widmeten sich, solange ihre Bilder nicht vor Ort erlebbar waren, auch anderen Arbeiten wie der Produktion von Podcasts oder Videocasts, in denen z.B. Künstler*innen präsentiert oder Kunstepochen thematisiert wurden.

Die **Darstellenden Künste** boten vielfältige Lösungen innerhalb der Formatkategorie „analog-digital (mit nur virtuellem Publikum)“ an. Das Schauspiel Köln schuf beispielsweise ein digitales Programm, das u.a. vorproduzierte Theaterfilme vorsah, die zu einem bestimmten Termin für eine festgelegte Dauer abrufbar waren, sowie Live-Übertragungen von Aufführungen für ein rein virtuelles Publikum. Insgesamt fanden sich zahlreiche innovative Ansätze. Wichtig dabei war den Produzent*innen die intensive Auseinandersetzung mit den Möglichkeiten des Digitalen sowie die Berücksichtigung der Perspektive des virtuellen Publikums.

Die öffentlich-rechtlichen Sender spielten für die **Musik** wie auch für die **Darstellenden Künste** eine wichtige Rolle. So bot der öffentlich-rechtliche Rundfunk (u.a. WDR, Deutschlandfunk) vermehrt Konzertübertragungen und Studiokonzerte an, die live oder voraufgezeichnet Eingang ins Programm fanden. WDR 3 rief die WDR-Kulturambulanz ins Leben. Das öffentlich-rechtliche Fernsehen (u.a. 3sat, arte) beteiligte sich in größerem Umfang als zuvor an der Live-Übertragung von

Aufführungen aus Opern- und Theaterhäusern oder von Tanzproduktionen. Die Mediatheken der Sender erweiterten ihr Angebot im Bereich Kunst und Kultur. Darin war zum Beispiel auch die Clubszene Berlins im Nachtprogramm „United We Stream“ der arte-Mediathek vertreten.

In den Bereichen **Literatur**, **Musik** und **Film** wurden Lesungen, Konzerte und Festivals im Internet übertragen, darunter z.B. Gesprächsformate mit Autor*innen oder Filmemacher*innen. Einige Festivals, wie Edimotion oder c/o pop (xoxo) konzipierten angesichts der unklaren Pandemie-Entwicklung von vornherein für ein rein virtuelles Publikum, um mehr Planungssicherheit zu haben.

Neue Online-Formate entstanden, die zwar als Reaktion auf die Corona-Beschränkungen entwickelt wurden, jedoch nachhaltig bestehen bleiben werden. Darunter fällt zum Beispiel der Youtube-Kanal zwischen/miete vom Literaturhaus Bonn, in welchem ein Moderator und ein Kameramann eine*n Autor*in zu Hause besuchen und über ihr*sein aktuelles Buch sprechen. Auch Filmfestivals wie die Internationalen Kurzfilmtage Oberhausen, das Moovy Tanzfilmfestival Köln oder Filmfest FrauenWelten ergänzen möglicherweise dauerhaft ihr jährliches Festivalformat durch ein Online-Programm, das für ausgesuchte Filme einen zeitlich beschränkten Zugriff ermöglicht.

➤ TANZ DER EMOTIONEN

➤ Tanztheater Münster / ➤ LWL Museum für Kunst und Kultur
Münster

Die Tänzer*innen des TanzTheaters Münster führten in einem Ausschnitt der Tanzperformance „Sensus Corporis“ vor, wie sie die Emotionalität der Kunstwerke vor Ort in der Ausstellung „Passion Leidenschaft - Die Kunst der großen Gefühle“ im LWL Museum für Kunst und Kultur wahrnahmen. Choreografie: Hans Henning Paar.

Best Practice Analog-digitale Formate II

➤ ATELIER-RUNDGANG 2020

➤ Künstlerzeche Unser Fritz

Herne

Rundgang durch Künstlerateliers der Zeche Unser Fritz anstelle eines Offenen Atelier-Rundgangs.

➤ ES IST ZU SPÄT von internil

➤ Impulse Theater Festival

Köln, Düsseldorf, Mülheim a. d. Ruhr

Kamera, Mikro, Bildschirme: das Studio eines YouTubers. Arne Vogelsang filmt einen Monolog über die Katastrophe, auf die die Welt zusteuerte, und über das Theater, das nichts dagegen tun konnte. Sind Videos im Netz das wirksamere Medium? Oder ist es Zeit, ganz aufzuhören? Da das geplante Gastspiel nicht stattfinden konnte, adaptierte internil ES IST ZU SPÄT für einen Online-Impuls. Das Publikum konnte zu einem angekündigten Termin mit dem Performer chatten.

➤ DROSTE FESTIVAL 2020 – Believe (in) us

➤ Burg Hülshoff

Havixbeck

DROSTE FESTIVAL 2020 online: Literatur, Performance, Film und Gespräche zu Glaubensfragen. Es wurden zahlreiche Gespräche und Kunstwerke vor Ort im physischen Raum produziert und dem Publikum digital zugänglich gemacht. Die Videos sind in der Mediathek archiviert und abrufbar.

”

INTERVIEW / KOMMERZIELLE GALERIEN UND KUNSTHANDEL

BUNDESVERBAND DEUTSCHER GALERIEN UND KUNSTHÄNDLER (BVDG)

Karin Schulze-Frieling (Stellvertretende Vorsitzende)

„Wir müssen digital bleiben und das werden wir auch bleiben. Das geht gar nicht anders.“

Die stellvertretende Vorsitzende des BVDG hebt die positiven Auswirkungen auf die Verbandsarbeit in der Pandemie hervor: Der Kontakt zu den Mitgliedern sei enger geworden und die Mitgliederzahl gewachsen. Dies führt sie u.a. auf ein gesteigertes Informationsbedürfnis und eine größere Wertschätzung von kulturpolitischer Arbeit zurück. Eine Vernetzung habe sowohl verbandsintern als auch darüber hinaus stattgefunden. Das habe die Chance geboten, Know-How, Statistiken etc. nutzbar zu machen und daraus Vorschläge für Hilfsprogramme zu entwickeln, die z.B. in NEUSTART KULTUR mündeten. Die Landesregierung NRW wiederum habe Ende 2020 den Ankaufsetat für die landeseigene Kunstsammlung verdoppelt, was u.a. von Mitgliedern des BVDG gefordert worden wäre.

Kunsthändler*innen hätten auf die üblichen Messen verzichten müssen, weshalb auf die telefonische Betreuung von Kund*innen und Sammler*innen zurückgegriffen worden sei. 1:1-Besuche in der Galerie oder bei dem/der potenziellen Käufer*in zuhause seien angeboten worden. Messen wie die DC Open seien unter AHA-Bestimmungen und mit Terminvergaben und Zeitkontingenten veranstaltet worden.

Schulze-Frieling fügt hinzu, dass alle kommerziellen Galerien sich in dieser Zeit digitalisiert hätten: Mit Website-Relaunches, Online-Shops, Online-Viewing-Rooms, Podcast-Reihen oder Social Media Formaten. Ermöglicht worden sei dies durch das Digitalisierungs-Förderprogramm von NEUSTART KULTUR. Schulze-Frieling betont, dass nicht nur die Erschließung der digitalen Tools für die kommerziellen Galerien nachhaltigen Charakter habe, sondern der Nachhaltigkeitsaspekt allgemein durch die Pandemie neu bzw. beschleunigt mitgedacht würde: Sie verweist auf die Gallery Climate Coalition, die sich dafür einsetze, den CO2-Ausstoß vom Ausstellungswesen um 50% zu senken.

Schulze-Frieling plädiert neben der weiteren Erhöhung des Ankaufsetats für eine Senkung der Mehrwertsteuer auf Kunstwerke und für eine Ausnahme von der KSK-Regelung für ausländische Künstler*innen.

Best Practice Analog-digitale Formate II

➤ COBRA BLONDE VON REUT SHEMESH

➤ **tanzhaus nrw**
Düsseldorf

In Zusammenarbeit mit Gardetänzerinnen und deren Trainerin Ulla Gerling entstand eine Choreografie, in der sich die strenge Form des Gardetanzes öffnet und Raum für Individualität schafft. Zwischen dem im zeitgenössischen Tanz gängigen Ansatz Individualität zu thematisieren und der Kraft der Gemeinschaft, aus der die Tanzgarde schöpft, entsteht ein ungewöhnliches ästhetisches wie auch politisches Kräftefeld. Die Premiere wurde aus mehreren Kameraperspektiven gefilmt und in einem aufwendigem Kameraschnitt live ausschließlich für ein virtuelles Publikum gestreamt.

➤ HAU RUCK

➤ **Raum für Zirkus**
Köln

"Hau Ruck" bewegt sich zwischen zeitgenössischem Zirkus, Artistik, Tanz, Bewegungstheater und Musik. Dekonstruktion als allgegenwärtige Möglichkeit zur Neugestaltung und Befreiung von festgefahrenen Denkstrukturen. Vier junge Artist*innen beschäftigten sich mit der Kombination aus Akrobatik, Gewalt und Holz, hinterfragten ursprüngliche Funktionen, fanden neue Formen und präsentierten eine wuchtige Neukonstruktion jenseits unserer üblichen Seh- und Hörgewohnheiten. Die Arbeit fand online als interaktiver Film statt: Das Publikum konnte nach jeder Szene entscheiden, wie der Film weitergehen sollte.

➤ JAGGER JAGGER – EINE VIDEOLESUNG

➤ **TOBOSO**
Essen

Der Roman »Ich und Jagger gegen den Rest der Welt« der preisgekrönten Autorin Frida Nilsson erzählt die Geschichte eines Jungen, dem das Ausgeschlossen- und Alleinsein zum unerträglichen Dauerzustand geworden ist. Zwei Schauspieler*innen lesen den Text ungekürzt in ca. 30-minütigen Video-Sequenzen, an deren Ende jeweils eine kleine Aufgabe dazu einlädt, sich kreativ mit den Themen des Romans auseinanderzusetzen. Die szenische Lesung fand in mehreren gestalteten Räumen eines leerstehenden Hauses statt und wurde online übertragen.

➤ EIN LICHT IN DUNKLER NACHT – STADTTEILKONZERT

➤ **Art at Work und Arbeitskreis Hochemmerich /**
➤ **Kom'ma Theater Duisburg**
Duisburg

Das Konzert stellte die Frage nach dem Zusammenleben in den Mittelpunkt: Gemeinschaft, Begegnung, die Freude des Miteinanders. Dazu trafen sich Künstler*innen und Laien-Ensembles aus verschiedenen Sparten und traten im KOM'MA Theater Rheinhausen ohne anwesendes Publikum auf. Die Premiere wurde auf ruhrtube.de gestreamt.

Best Practice Digitale Formate

DIGITALE FORMATE

In die Kategorie „Digitale Formate“ fallen künstlerische Produktionen, in welchen zum Beispiel nicht mehr gemeinschaftlich in einem Raum geprobt oder aufgeführt wird, sondern solche, bei denen jede*r Künstler*in allein vor einem Notebook arbeitet und das Kunstwerk dann live oder vorproduziert einem virtuellen Publikum zur Verfügung gestellt wird.

Über **alle Sparten** hinweg wurden in dieser Kategorie vor allem Gesprächsformate und Vorträge angeboten. Dazu zählen Artist Talks, Hintergrundgespräche, Stückeinführungen, Gespräche mit Kurator*innen, Vorträge mit Einspielungen der Bilder oder Musik etc. oder auch Präsentationen von Ausstellungspublikationen. Eröffnungsreden von Ausstellungen oder anderen Veranstaltungen wurden oft vorproduziert und dann zu einem angekündigten Zeitpunkt online abgespielt.

Zu bemerken ist zudem, dass in dieser Kategorie mit Hilfe von Videokonferenz-Tools viele partizipative Formate umgesetzt wurden bzw. künstlerische Arbeiten in der Umarbeitung einen partizipativen Zusatz erhalten haben (z.B. „Das Diktat“ vom Brachland-Ensemble). Ebenfalls spartenübergreifend gab es ein breites Angebot von Hörstücken und Podcasts. Manche Künstler*innen wählten dieses Format für die digitale Umgestaltung einer zuvor analog konzipierten Produktion (z.B. Frauen.Brand.Red. Nein.SCHREI! von Carola von Seckendorff/Anja Kreysing).

Im Bereich der **Bildenden Kunst** entstanden 360°-Ausstellungsräume oder virtuelle Ausstellungen. Ausstellungskataloge wurden zum Teil nicht mehr gedruckt, sondern ausschließlich digital zur Verfügung gestellt. Während der Pandemie eröffneten zahlreiche Online-Shops, in denen ausgesuchte Kunstwerke über einen digitalen Warenkorb eingekauft werden konnten.

Die **Darstellenden Künste** boten zum Teil reine Zoom-Inszenierungen. Oft waren Online-Aufführungen durch Einführungen und Nachgespräche auf Zoom gerahmt (siehe z.B. Das Lackballett von Theater der Klänge in Düsseldorf). Die Aufführung selbst fand unter einem anderen Link, z.B. über die Plattformen Youtube oder Dringeblieden statt, da diese eine bessere Bildauflösung ermöglichen. Parallel zu den Aufführungen erhielt das Publikum die Gelegenheit live zu chatten.

Im Bereich **Musik** gab es Beispiele von Orchestern oder kleineren Ensembles, bei denen die einzelnen Musiker*innen aus ihrer Zoom-Kachel heraus gemeinsam für ein Publikum spielten (z.B. Rock@Home vom Landestheater Detmold).

Auch in der **Literatur** wurde Zoom für klassische sowie szenische Lesungen verwendet (siehe Bild-KlangLesung von Lutz/Merscheid)

➤ MOON MACHINE, LANDING ➤ Kunsthalle Münster / Euler, Mynter, Sprenger Münster

Ausgehend von den Werken des blinden Komponisten, Dichters und Musiktheoretikers Moondog (1916–1999) schufen der Komponist Thies Mynter und der Theatermacher Veit Sprenger in Zusammenarbeit mit dem bildenden Künstler Tobias Euler eine interventionistische Musikmaschine. Die Moon Machine ist eine mobile Musikinsel, eine Bricolage mit pneumatischen Instrumenten und mechatronischen Klangautomaten, Sonnenschirm, Signalhörnern und akustischen Kollisionswarngeräten. Während der Schließung der Kunsthalle Münster aufgrund der Corona-Pandemie wartete die Maschine darauf, wieder gehört zu werden. Die Künstler entwickelten daraufhin die Idee, eine virtuelle Erkundung der Maschine über das Medium Radio zu ermöglichen.

Best Practice Digitale Formate

➤ LA VOIX OFF

➤ **KOLUMBA Museum**
Köln

Wir lauschen einer Stimme und hören Worte, Atem, Klangfarbe, Tonhöhe und Ausdruck. Das Hören überbrückt unsere räumliche Distanz und lässt uns selbst dann noch im Museumsraum verweilen, wenn wir die Augen schließen. Hörst du? – „La Voix Off – Augenblick und Stimme“ nimmt Bezug auf die Ausstellung »Das kleine Spiel zwischen dem Ich und dem Mir – Kunst und Choreografie«. Die neun Hörstücke und Videos (veröffentlicht auf der Website des Kolumba) nehmen den Körper in seiner Funktion als Wahrnehmungsorgan zum Ausgangspunkt und verraten uns damit nicht nur etwas über das Kunstwerk und die Stimme da draußen, sondern auch über uns selbst und unsere Interaktion mit dem Körper Welt.

➤ ANNA KPOK UND DIE DINGE AUS EINER ANDEREN ZEIT

➤ **Anna Kpok / vier.ruhr**
Mühlheim an der Ruhr

Die Arbeit ist ein Choose-Your-Own-Path-Theater-Text-Adventure des Theaterkollektivs Anna Kpok, mit Beiträgen von Collective Ma'louba, KGI, Retrofuturisten und weiterer Künstler*innen. Erstmals wurde das Adventure als exklusive Beta-Version im Rahmen von „Das Dekameron“ präsentiert. Sie richtete sich an drei verschiedene Gruppen: Sechs Spieler*innen waren live am ersten Test beteiligt. Weitere Menschen entschieden im Vorfeld, wie die Figuren reagieren sollten. Dazu kamen alle Interessierten, die dem Beta-Test als Zuschauende im Videostream beiwohnen konnten.

➤ COSMIC WANDER

➤ **tanzhaus nrw / ➤ Choy Ka Fai**
Düsseldorf

Streaming einer „Tele-Präsenz-Performance“ des Künstlers Choy Ka Fai (ausgeführt in Singapur) im 3D-Space einer Website, auf der anschließend jede*r User*in durch verschiedene Räume reisen und verschiedene Filme ansehen konnte, die teils mit Motion capture und teils live aufgezeichnet waren.

➤ MORPHING (JOHANNA FLAMMER, PAUL SCHWER)

➤ **Neue Galerie Gladbeck**
Gladbeck

In der Ausstellung »morphing« wurden großformatige Leinwände von Johanna Flammer und skulpturale Werke sowie eine raumfüllende Installation von Paul Schwer aufgebaut. Im November 2020 fand anstelle der geplanten Eröffnung vor Ort ein Online-Gespräch zwischen dem Kunsthistoriker Wilko Austermann und der Künstlerin Johanna Flammer statt, in welchem auch zwei Werke der Künstler*in gezeigt wurden.

➤ DAS NÄCHSTKLEINERE

➤ Städtische Galerie im Park

Viersen

Bei der Ausstellung „Das Nächstkleinere“ handelt es sich um einen digitalen Ausstellungsrundgang durch die Städtische Galerie im Park im 3D-Format. Hier wurden real existierende Ausstellungsräume vollständig digitalisiert und virtuell zugänglich gemacht.

➤ 66. INTERNATIONALE KURZFILMTAGE OBERHAUSEN

Oberhausen

2020 führten die Kurzfilmtage wegen der Corona-Pandemie das Festival erstmals vollständig online über den website-internen Channel durch. Mit über 2.500 verkauften Festivalpässen und Nutzer*innen in knapp 100 Ländern erwies sich das neue Format als Überraschungserfolg.



INTERVIEW / TANZVERMITTLUNG

nrw landesbuero tanz

Catharina Gadelha (Tanzvermittlung)

AKTION TANZ - BUNDESVERBAND TANZ IN BILDUNG UND GESELLSCHAFT

Martina Kessel (Projektleitung - Reconnect Participative Dance)

*„Es gibt nicht ‚die Projekte‘ die in der Corona-Zeit entstanden sind, sondern es lässt sich vielmehr als ständiger Adaptionsprozess in den einzelnen Projekten beschreiben, je nach pandemischer Lage“, resümiert Catharina Gadelha. Und Martina Kessel ergänzt, dass es insbesondere zu Beginn viel Austausch- und Beratungsbedarf seitens der Tanzvermittler*innen gegeben habe. Daraus habe sich auch das Projekt „Reconnect Participative Dance“ entwickelt. Es diene als professionelle Plattform, um Do’s and Don’ts zu teilen und sich über Entwicklungen in der Tanzvermittlung und konkrete Formate auszutauschen. Digitale Plattformen böten eine Menge neuer kreativer Möglichkeiten. Dabei liege die Chance des Digitalen darin, dass neue Teilhabemöglichkeiten geschaffen würden, insbesondere in Bezug auf mobilitätseingeschränkte Menschen, ländliche Bevölkerung und einen städteübergreifenden Austausch.*

*Kessel und Gadelha erläutern, dass Tänzer*innen gezwungen seien, ihre Projektarbeit neuen Rahmenbedingungen anzupassen. So müssten analoge Formate und Projekte spontan in digitale Formate übersetzt werden, was Fragen wie „Welche Bedeutung hat Sprache?“, „Welche Technik benötige ich?“, „Wie kann als Gruppe gearbeitet werden, wenn die Teilnehmenden separat an Computern sitzen?“ mit sich bringe. Zudem müssten neue Wege der Erreichbarkeit der unterschiedlichen Zielgruppen gefunden werden. Dabei werde schnell deutlich, dass die Arbeit in der Tanzvermittlung analoge Elemente beibehalten müsse, um von den Teilnehmenden angenommen zu werden. Auf Grundlage dieser Erkenntnis seien unterschiedliche Hybrid-Formate wie z.B. die „Tanzpause“ und die „Tanzbriefe“ entstanden.*

Best Practice Digitale Formate

➤ HILDE RONSBERGER

➤ **Marcia Gologowsky**
Herne

Seit Januar 2021 betreibt die Künstlerin einen eigenen YouTube-Kanal mit Comedy-Videoclips, in denen ihre Bühnenfigur 'Hilde Ronsberger' im Zentrum steht. Die Clips mit 'Hilde' wurden gefördert durch ein Künstlerstipendium im Rahmen der NRW-Corona-Hilfen. Weitere Figuren sind bereits in Planung.

➤ FAMILIENMUSIKSOMMER 2020

➤ **Tonhalle Düsseldorf**
Düsseldorf

Sieben Wochen über die Sommerferien 2020 gab es jeden Tag Programm für Familien aus der Tonhalle: Videoproduktionen für verschiedene Altersgruppen von 0 bis 10 Jahren.

➤ QUARANTÄNETHEATER

➤ **Theater im Bauturm**
Köln

Während des ersten Lockdowns von März bis Mai 2020 waren die Ensembles aufgefordert, für jeden abgesagten Spieltermin einen kleinen filmischen Beitrag als Ersatz für das jeweils ausfallende Stück zu produzieren. An allen spielfreien Tagen ermöglichte die Theaterleitung filmischen Einblick in ihre erschwerte Koordinations- und Verwaltungsarbeit. Das Ergebnis ist ein vielschichtiges Mosaik aus 47 kurzen Momentaufnahmen, welches das Repertoire vom Frühjahr 2020 abbildet und zudem die Herausforderungen der Aufrechterhaltung des Betriebs dokumentiert.

”

INTERVIEW / KULTURPÄDAGOGIK

LANDESARBEITSGEMEINSCHAFT KULTURPÄDAGOGISCHE DIENSTE / JUGENDKUNSTSCHULEN NRW E.V. (LKD)

Nadia Höll (Bildungsreferentin)

„Wichtig war uns, die Kinder und Jugendlichen auch auf Distanz bei der Stange zu halten sowie neue Formate auszuprobieren und zugleich den Regelbetrieb, wo es möglich war, aufrechtzuhalten.“

Die Bildungsreferentin der LKD gibt einen Überblick über die kulturpädagogischen Angebote in NRW für Kinder und Jugendliche während der Corona-Pandemie. Gleichzeitig beschreibt sie auch die Anstrengungen seitens des Verbands auf kulturpolitischer Ebene.

Höll betont, dass die Verankerung von Jugendkunstschulen im Kinder- und Jugendförderplan dazu geführt habe, dass sie die Pandemie ohne existenzielle Einbrüche bewältigen konnten. Durch Billigkeitsleistungen für Freie Träger seien wegfallende Drittmittel vom Land kompensiert worden. Hinzu gekommen sei die Bildung einer Arbeitsgruppe zwischen MKFFI (Ministerium für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration), Landesjugendämtern und den landeszentralen Trägern der Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit, die in wöchentlichen Treffen auf der Grundlage der jeweils aktuellen Corona-Schutz-

verordnungen eine Liste mit Regeln, Fragen und Antworten rund um die Angebote der Jugendförderung erstellten, um dem operativen Bereich Orientierung und Hilfestellungen zu geben.

Jugendkunstschulen wie auch weitere Träger von kultureller Jugendarbeit in NRW hätten viel Energie aufgewandt, um ein vielseitiges Angebot für Kinder und Jugendliche zu ermöglichen. Wo es ging, seien unter den vorherrschenden Corona-Bedingungen Präsenzangebote verwirklicht worden. Darüber hinaus seien auch einige Projekte im analog-digitalen oder digitalen Raum realisiert worden:

Das Kreativ-Haus Münster beispielsweise habe in Kooperation mit der Filmwerkstatt Münster das dokumentarische Kurzfilmprojekt *„GemEinsam Digital“* zur Frage „Wieviel Raum braucht Kunst?“ unter der Regie von Daphne Klein verwirklicht. Es sei ein Film entstanden, der Chancen und Grenzen digitaler Begegnungen und kreativer Prozesse auslote und Erfahrungen von häuslicher Enge, sozialer Isolation und menschlicher Distanz bündle. Veranstaltungen der Landesvereinigung Kulturelle Jugendarbeit NRW (LKJ) wie die *„nachtfrequenz“/ Nacht der Jugendkultur* hätten unter den Corona-Schutzmaßnahmen in 82 Städten und Kommunen stattgefunden.

Höll resümiert, dass auf kulturpolitischer Ebene die Bildung einer Digitalallianz zwischen Jugend-, Kultur- und Bildungsbereich im Fokus stehen sollte, nicht nur bezüglich einer technischen Infrastruktur, sondern auch, um die damit einhergehende notwendige Bildung anzubieten sowie um Experimentierräume zu ermöglichen.

➤ HOMEWALK- EINE REISE NACH WOHNANIEN

➤ FFT / ➤ pulk fiktion
Düsseldorf

„Homewalk“ ist ein Telefon-Audiowalk von pulk fiktion für jeweils zwei Kinder, der neue Orte und Pfade durch die Landschaften der eigenen und die Wohnungen der Mitspieler*innen erschafft. Live moderiert von einer/einem Performer*in und mit Sounds und Musik untermalt werden drei Wohnungen zu einer Gesamtlandschaft: Wohnanien. Dabei befragt „Homewalk“ spielerisch die Bedingungen unseres Wohnens, die Unterschiede und Gemeinsamkeiten und setzt uns ins Verhältnis zueinander – und zu der Welt da draußen.

➤ VIRTUELLE KUNSTAUSSTELLUNG

➤ Catharina de Rijke
Leverkusen

Catharina de Rijke mietete virtuelle Ausstellungsräume über den Online-Anbieter „Kunstmatrix“ und gestaltete dort ihre Ausstellungen bis hin zur „Hängung“ der Bilder selbst. Dieses Beispiel zeigt, dass auch ein virtueller Raum die Möglichkeit bietet, bildende Kunst zu erleben.

➤ DER REICHSBÜRGER

➤ Schauspiel Essen
Essen

Das Schauspiel Essen begab sich erstmals in die Welt der Virtual Reality und ermöglichte Zuschauer*innen in Essen via vorab gelieferter VR-Brille Theater hautnah zuhause zu erleben.

Als erstes Projekt wurde „Der Reichsbürger“, die erfolgreiche Inszenierung von Thomas Krupa mit Schauspieler Stefan Diekmann, an die Erfordernisse der 360°-Perspektive angepasst und um ein in Deutschland derzeit einmaliges räumliches Ambisonic-Klangerlebnis erweitert.

Den **analogen Formaten** der **Kultureinrichtungen** begegnete das Publikum mit dem **größten Interesse** im Vergleich zu den anderen Formaten. Die Kategorien „viel Interesse“ und „großes Interesse“ wurden hier zu **87 Prozent** überdurchschnittlich häufig ausgewählt. Auch die **Mischformate** und rein **digitalen Formate** fanden mit 50 Prozent **großen Zuspruch**.

Analoge Formate



N-Wert: 103 A

Analoge-digitale Formate (mit anwesendem und virtuellem Publikum)



N-Wert: 63 A

Analoge-digitale Formate (mit virtuellem Publikum)



N-Wert: 120 A

Digitale Formate



N-Wert: 150 A

■ wenig Interesse
 ■ kaum/kein Interesse
 ■ weiß nicht

Kultureinrichtungen und Künstler*innen erfassen die zahlenmäßige **Auslastung** ihrer **Online-Formate** im Verhältnis vor allem über **Klickzahlen (48%)** und **Ticketkäufe/Anmeldungen (26%)**.

N-Wert: 391 T / 520 A

Die inhaltliche **Rezeption der Online-Formate**, also die Verweildauer beim Stream wie auch Rückmeldungen zur Vorstellung oder Präsentation, wird von den Veranstaltern zu **25%** den **Klickzahlen** gleichgesetzt, aber auch durch die **Kommentarfunktion (22%)** bewertet.

Außerdem spielen Ticketkäufe/Anmeldungen (12%) und digitale Vor-/Nachgespräche (12%) eine Rolle, um Reaktionen des Publikums einzuholen.

N-Wert: 386 T / 889 A

Neue Zielgruppen

Die Hälfte der **Kultureinrichtungen (51%)** gibt an, mit ihren Online-Formaten **neue Zielgruppen** zu erreichen. Bei den **Künstler*innen (31%)** ist es rund ein Drittel. N-Wert: 538 T

17%

Menschen mit Behinderung

50%

Menschen außerhalb Deutschlands

79%

überregionales Publikum

28%

Digital Natives

68%

Menschen außerhalb NRWs

32%

Kinder & Jugendliche

25%

Senior*innen

14%

Weitere

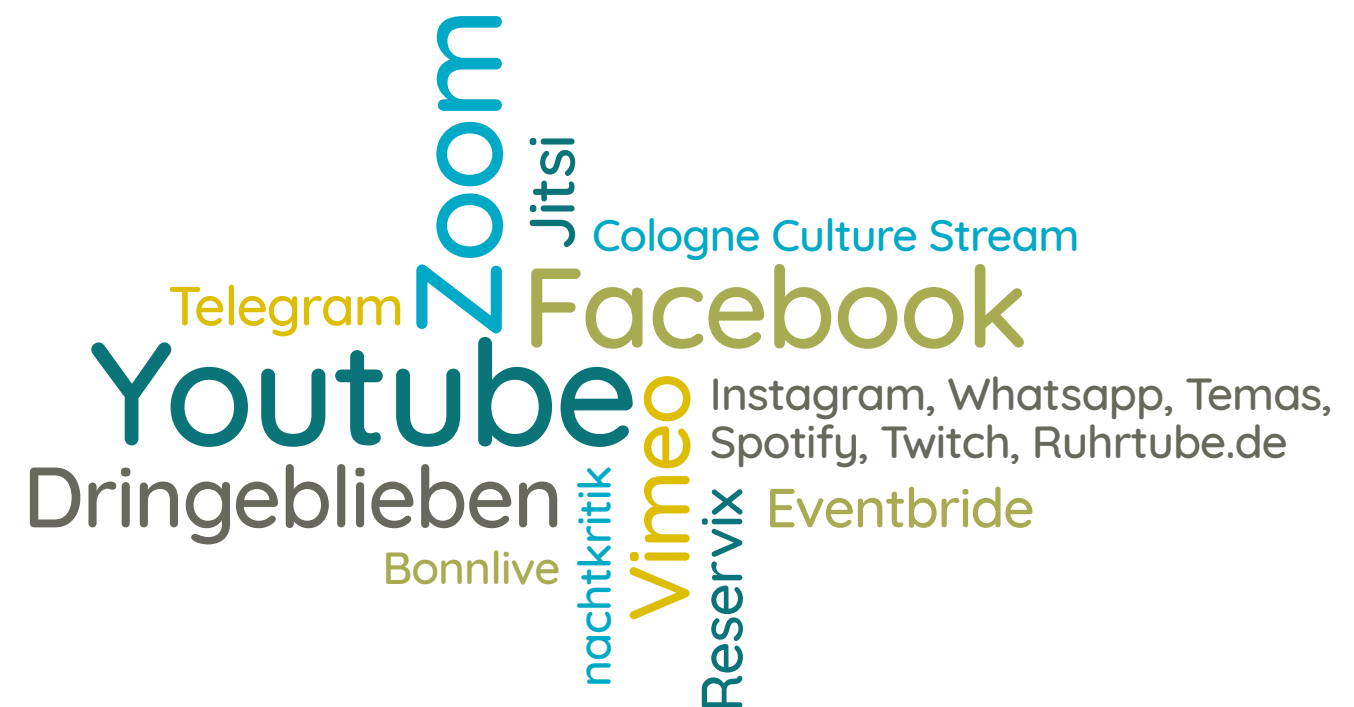
Vor allem **überregionales Publikum (79%)** als auch **Publikum außerhalb NRWs (68%)** und **außerhalb Deutschlands (50%)** werden als Zielgruppen für die neuen Formate angegeben. N-Wert: 208 T / 656 A

Streaming/ OnDemand

Unter den Kultureinrichtungen und Künstler*innen, die ihre Arbeiten online anboten, griffen **über 60 Prozent** auf vorhandene **Streaming-** oder **OnDemand-Plattformen** zurück. Die restlichen 40 Prozent überarbeiteten ihre Website oder richteten einen Online-Shop ein.

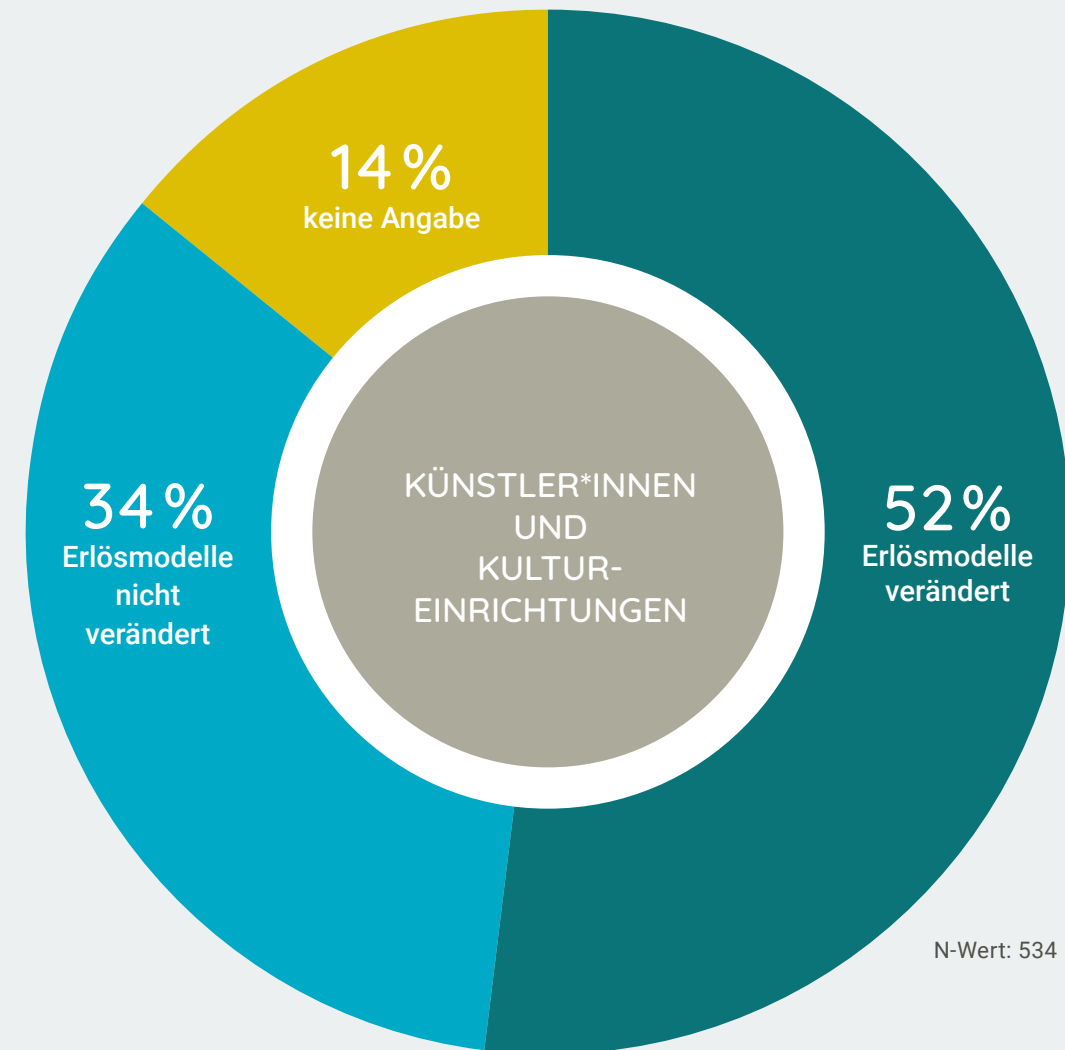
N-Wert: 398

Youtube (27%) ist unter Kultureinrichtungen wie Künstler*innen im Verhältnis die **beliebteste Plattform** für Online-Formate. Es folgen **Zoom (21%)** und **Facebook (18%)**.



N-Wert: 223 T / 572 A

Mehr als die **Hälfte** der Kultureinrichtungen und Künstler*innen gibt an, ihre **Erlösmodelle** während der Pandemie **verändert** oder **ergänzt** zu haben. Ein gutes Drittel konnte die Erlösmodelle beibehalten.



N-Wert: 534

Kultureinrichtungen haben während der Pandemie folgende Erlösmodelle beibehalten:

- **62 %** Kostenloser Eintritt
- **35 %** Tages-/Abendkasse
- **33 %** Online-Ticketing
- **28 %** Spendenbasis

Künstler*innen haben während der Pandemie folgende Erlösmodelle beibehalten:

- **55 %** Honorar
- **36 %** Kostenloser Eintritt
- **35 %** Verkauf von Kunstwerken/-editionen

N-Wert: 522 T / 954 A (Mehrfachnennungen möglich)

Hinzu kamen folgende Erlösmodelle:

- **38 % / 39 %** Kostenloser Eintritt
- **33 % / 27 %** Spendenbasis
- **20 % / 13 %** Online-Ticketing

Die Erlösmodelle, welche unter Pandemiebedingungen hinzukamen, waren für die meisten Teilnehmer*innen nicht neu, allerdings wurden sie zu anderen Anteilen angeboten als zuvor. Zu Beginn der Pandemie gab es für gestreamte Kunst- und Kulturveranstaltungen oft noch einen kostenfreien Zugang. Dieses „bezahlfreie“ Modell wurde von einigen Verbänden kritisiert und unter Künstler*innen und Kulturschaffenden stark diskutiert.

Im weiteren Verlauf der Pandemie führte das zu einem Umdenken: Nach und nach wurden unterschiedliche Preismodelle für digitale Veranstaltungsformate entwickelt und eingeführt, die beim Publikum Akzeptanz fanden und zur Normalität innerhalb der Ausnahmesituation wurden – z.B. „Eintritt“ auf Spendenbasis mit vorgegebenen Spendenbeiträgen oder Tickets, die im digitalen Raum meist günstiger ausfielen als für ein Live-Erlebnis in Präsenz.

N-Wert: 254 T / 342 A (Mehrfachnennungen möglich)

Rund die Hälfte der Künstler*innen/
Kultureinrichtungen (49 %/54 %) gibt an,
die coronakonformen Formate
ohne staatliche Förderung entwickelt
und angeboten zu haben.

Je 40 Prozent der Künstler*innen und
Kultureinrichtungen haben ihre Arbeiten/
Veranstaltungsformate **mit Hilfe staatlicher
Förderung** realisiert.

Bei den **Kultureinrichtungen** haben an erster Stelle die **Hilfsprogramme des Bundes** wie NEUSTART KULTUR die dargestellten Veranstaltungsformate ermöglicht **(51%)**. Daneben erhielten die Einrichtungen zu etwa gleich großen Anteilen sonstige oder bereits bestehende Kommunal- (38 %) und Landesförderung (45 %).



N-Wert: 89

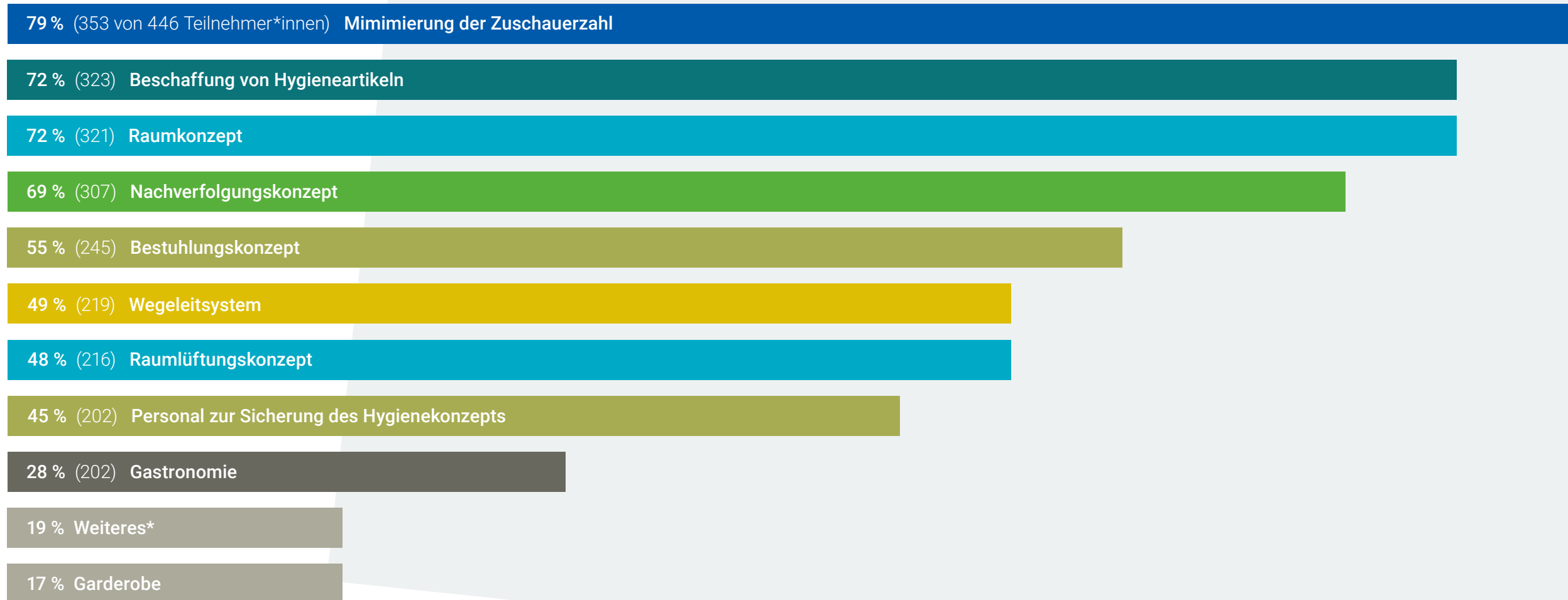
Unter den **Künstler*innen** gibt die **Mehrheit** an, ihre genannten Formate mithilfe des **Stipendienprogramms „Auf geht’s“** vom Ministerium Kultur und Wissenschaft in Nordrhein-Westfalen verwirklicht zu haben **(54%)**.

Auf kommunale Förderung konnten 28 Prozent zurückgreifen und auf Landesförderung 35 Prozent. Vergleichbar hoch ist der Anteil der Künstler*innen, die eine Förderung aus Bundesprogrammen (34 %) erhielten.



N-Wert: 125

Zusätzlich zu den vielen kreativen Wegen, die es zu finden galt, um während der Pandemie ein Publikum zu erreichen, mussten auch die Regeln der Corona-Schutzverordnung umgesetzt werden. Dieser Aufwand soll hier Beachtung finden.



* Abstandsregeln für Kunst- und Kulturbetriebe, Absagen von VAs, Ständige Umdisponierung, Umarbeitung zu OpenAir/Online-VA, Einreisebestimmungen
N-Wert: 446 T / 2498 A

Wünsche und Anregungen an die Kulturpolitik in NRW

Am Ende der Umfrage waren die Befragten aufgefordert, konkrete Vorschläge zu unterbreiten. Darin sollten sie die pandemiebedingten Veränderungen ihrer Arbeit in struktureller Hinsicht als Chance für die Kultur aufgreifen und deren Zukunftsfähigkeit in den Blick nehmen. Auch nach Anregungen und Forderungen an die Kulturpolitik wurde an dieser Stelle gefragt.

Die über 200, teils sehr ausführlichen Antworten, liefern in ihrer Gesamtheit einen Überblick über die drängendsten Bedarfe in der Kulturszene Nordrhein-Westfalens.

Die Auswertung berücksichtigt die Häufigkeit der genannten Themenfelder, in denen die Teilnehmenden Handlungs- und/oder Änderungsbedarfe formulierten. Darüber hinaus wurden untergeordnete Themen identifiziert, die ebenfalls Eingang in die Auswertung finden.

Ein großer Teil der Antworten bezieht sich auf das Thema **Digitalisierung** im übergeordneten Sinn. In diesem Bereich formulieren insgesamt 40 Prozent der Teilnehmenden unter dem Eindruck der Pandemie Wünsche nach mehr Förderung von

- technischer Ausstattung und digitalem Support
- Fortbildungen zur digitalen Kompetenz (sowohl für die künstlerische Produktion als auch für die Rezeption)
- Konzepten hybrider Präsentations- und Vermittlungs-Modelle, um flexibel auf Krisensituationen reagieren zu können
- Qualifizierung im Bereich von Urheberrechtsfragen, Datenschutz etc.
- Personalstellen für digitale Transformation
- Plattformnutzung

Konkret wurde aus dem Bereich Literatur beispielsweise die Einrichtung einer „Taskforce Digitale Literaturlandschaft NRW“ gefordert. Basierend auf diesem Vorschlag könnte es für die Zukunft interessant sein, aus spartenspezifischer Sicht genauer zu betrachten, welche Digitalisierungs-Bedarfe für die jeweiligen Kunstfelder in Ergänzung zu den übergeordneten Fragen relevant sind.

Einige der Befragten äußerten ihren Unmut über die Erwartung, mit der sich die Kulturwelt aus ihrer Sicht während der Pandemie konfrontiert sah, dass Kunst grundsätzlich auch ins Digitale verlagert werden könne. Je nach Kunstform könnten digitale Formate die analogen Möglichkeiten jedoch nicht vollständig ersetzen, was vor allem Bildende Künstler*innen betonten. Die fehlende haptische Erfahrung und die Sehnsucht nach dem „echten Kunstgenuss“ standen dabei im Zentrum. Vereinzelt bewerteten Teilnehmende das Digitale als stets nur provisorisch. Eine Lösung – vor allem für die bildenden Künstler*innen – könnte in „Lockdown-Zeiten“ ein breiteres Angebot von Präsentationen im öffentlichen Raum sein, sobald pandemiebedingte Beschränkungen allmählich gelockert würden. Die Outdoor-Alternativen sollten dabei jedoch nicht von übermäßigen behördlichen Auflagen erschwert werden.

Manche Kulturschaffenden wiederum erlebten die Herausforderungen, „sich der Digitalisierung zu stellen“, auch als Motor. Sie berichten davon, Neues gelernt zu haben, sowohl in technischer als auch in künstlerischer Hinsicht, und planen die Verknüpfung von digitalen und analogen Präsentationsformen beizubehalten. Auch gaben einige an, ihr Publikum über digitale Kanäle erweitert haben zu können. Als weiterer Pluspunkt wurde genannt, dass sich (auch über das vermehrt genutzte Medium der Videokonferenzen) neue Initiativen gebildet hätten, die vor allem die Vernetzung in der lokalen Szene gestärkt hätten.

Die **sozioökonomische Lage** von Künstler*innen, darunter **Vergütungsfragen** und **Honoraruntergrenzen** bilden ein weiteres Themenfeld, das für die Befragten von Interesse ist. Hier forderten die Bildenden Künstler*innen die grundsätzliche Einführung von Ausstellungsvergütungen. Auch eine für Kulturschaffende einfach zugängliche Arbeitslosenversicherung wurde genannt.

Eine herausragende Stellung nimmt das zwei Mal aufgesetzte **NRW Stipendienprogramm** ein. Es wird breit als gelungene Maßnahme gelobt, durch die eine Wertschätzung des künstlerischen Schaffens selbst zum Ausdruck gekommen sei. Auch die unbürokratische Antragstellung der Stipendien bewerten viele positiv. Eine Reihe der Teilnehmer*innen wünscht sich eine Fortsetzung eines vergleichbaren Modells, das die künstlerische Arbeit zum Zwecke der Recherche jenseits von Zielvereinbarungen ermöglicht.

Ca. 15 Prozent der Antworten befassten sich mit dem Thema **Kulturförderung**. Als Stichworte fielen hier vor allem:

- Strukturförderung
- Langfristige Förderung
- Ergebnisoffene/prozessorientierte Förderung
- Unterstützung von Ehrenamt
- Entbürokratisierung

In diesem Zusammenhang mahnen einige auch mehr Transparenz bei Vergaben an sowie eine diversere Besetzung von Jurys. Vereinzelt wird der Wunsch nach kompetenter Förderberatung vor allem bezüglich finanzieller Fragestellungen geäußert, ebenso wie der Vorschlag nach einer Bündelung von Förderwegen. Es kam außerdem die Sorge zum Ausdruck, dass zukünftig weniger analoge als digitale Kunst gefördert werden könnte.

Für eine Reihe der Befragten spielt das Feld der **Vermittlung** eine wichtige Rolle. Etwa sechs Prozent geben diesen Bereich als relevant für ihre künstlerische Zukunft an und fordern u.a. eine Unterstützung von hybriden Modellen der Kunstvermittlung, um in Krisensituationen kurzfristig umplanen zu können. Die analog-digitale kulturelle Bildung bedarf aus ihrer Sicht einer breiten Stärkung, auch im Schulbereich. Ein anderes drängendes Thema für Kulturvermittelnde ist die auskömmliche Entlohnung ihrer Arbeit.

Weitere fünf Prozent nennen ausdrücklich die **Entbürokratisierung** als wichtiges Ziel einer zukünftigen Kulturpolitik. Eine ähnliche Anzahl an Antworten beschäftigt sich mit der Dringlichkeit von spartenübergreifender **Vernetzung**, die nicht nur der besseren Kommunikation und dem Wissenstransfer dienen soll, sondern auch für Vertriebsfragen relevant sein kann. Der Ausbau von **Netzwerken** innerhalb der Kulturwelt insgesamt - beispielsweise auch zwischen städtischen Kulturämtern und Künstler*innen - wird ebenfalls als Desiderat formuliert.

Das Metathema **Kunstfreiheit** sowie die nicht zuletzt in der Pandemie deutlich zu Tage getretene gesellschaftliche Relevanz von Kultur und ihre Rolle für eine funktionierende Demokratie stellten fünf Prozent der Teilnehmenden in den Mittelpunkt ihrer Anregungen an die Kulturpolitik. Auch in diesem Zusammenhang lautete die Forderung an die Verwaltung, die Verbände und die Politik, langfristige Strategien und Konzepte, auch für Krisensituationen, zu entwickeln.

Vereinzelt wurde der konkrete Wunsch nach kostenlosen **Proben-/Atelierräumen** geäußert. Ebenfalls verhältnismäßig selten fielen Begriffe wie **Teilhabe und Barrierefreiheit**. Bei Letzteren lässt sich nur vermuten, dass diese Themen für die meisten weder mit ihrer künstlerischen Produktion noch mit ihrer wirtschaftlichen Existenz unmittelbar in Verbindung stehen, so dass sie im Rahmen einer auf die Corona-Krise ausgerichteten Befragung eher keine Rolle spielen.

Betrachtet man die Summe der Antworten, wird klar, dass Kulturschaffende während der Pandemie gezwungen waren, viele unterschiedliche Herausforderungen zu meistern, die auch, aber nicht nur, je nach Sparte variierten. Konnten manche flexibel und mit Freude am Experiment auf die neue Situation reagieren, überwogen bei anderen die Enttäuschung, die Überforderung oder schlichtweg die existenzielle Not. Dementsprechend fällt das Spektrum der eingereichten Antworten denkbar breit aus. Und die beschriebenen Bedarfe sind vielfach dringlich.

Dennoch lässt sich konstatieren: Die Kreativität, mit der viele Künstler*innen und Kultureinrichtungen auf die Beschränkungen während der Jahre 2020 und 2021 reagierten, zeugt trotz aller Sorgen von einem großen Potenzial an Expertise, Flexibilität und Offenheit für Neues. Mit diesen Pfunden sollten alle Beteiligten wuchern. Und daneben sollte nicht zuletzt auch die Tatsache, dass der Kultursektor – gerade in Nordrhein-Westfalen – ein bedeutender Wirtschaftsfaktor ist, Politik und Verwaltung dazu ermuntern, die von den Kulturschaffenden identifizierten „Baustellen“ tatkräftig anzugehen und damit auch der gesellschaftlichen Bedeutung der Kultur Rechnung zu tragen.

Vielen Dank für Ihr Interesse!

www.kulturrat-nrw.de

Impressum

Herausgeber:

Kulturrat NRW e.V.

Vorstandsvorsitzender: Gerhart R. Baum

Stellvertretende: Heike Herold, Reinhard Knoll

Kontakt:

Kulturrat NRW e.V. / Parkgürtel 24 / 50823 Köln

0221-1783031 / info@kulturrat-nrw.de

www.kulturrat-nrw.de

Texte und Redaktion:

Ola Stankiewicz, Catalina Rojas Hauser

Projektleitung:

Catalina Rojas Hauser

Layout und Grafik:

Gunda Becker und Daniela Buchal

© Copyright 2021 Kulturrat NRW e.V. – Alle Rechte vorbehalten. Diese Publikation wird für nicht-kommerzielle Zwecke kostenlos zur Verfügung gestellt. Der Herausgeber behält sich das Urheberrecht vor. Eine Weitergabe oder Vervielfältigung, auch in Teilen, ist nur nach ausdrücklicher schriftlicher Zustimmung des Herausgebers gestattet. Darüber hinaus muss die Quelle korrekt angegeben und ein Belegexemplar zugeschickt werden.

Für externe Links übernimmt der Herausgeber keine Haftung.

Köln, im November 2021

Der Kulturrat NRW wird gefördert vom:

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen

